

Bonner Tageblatt.

Rheinische Landeszeitung.

Abonnement:
 Vierteljährlich nur 2 Mt. pränumerando.
 Monats-Abonnement. Täglich Erscheinen.
 Samstag Anheften des Annoncen-Anzeigers
 an den Extra-Blättern. — Inserate
 werden bis Mittags 12 Uhr
 erbeten.

Inserate
 totale 10 Pfennig, anständige 20 Pfg. die
 einseitige Zeile. Reclamen per Seite
 20 bis 50 Pfg. Bei umfangreichen und
 öfterem Annonciren entsprechender Rabatt.
 Größte Wirkung der Inserate bei stets
 steigender Auflage.

Expedition: Stiftstraße Nr. 7.

Für die Redaktion verantwortlich: J. S. Carsthaus. — Druck und Verlag von J. S. Carsthaus.

Expedition: Gartenstraße Nr. 9.

Agenturen: für Bielefeld, J. J. Feld, Instrumentenmacher; Obercaffel, Peter Hög; Odenberg, Th. Diez, Markt 84; Ruffendorf, J. Rönckow;
 Bornaheim, Gebr. Groß; Seckem, Gottfr. Diez; Röhberg, Klays Esser; Oerfel, J. Soosen, Nr. 107.

Abgeordnetenhaus.

Kultusetat. Resolution Schulz. Katholische Beschwerden.

Berlin, 2. März. Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Kultusetats fort und nahm dabei mit großer Majorität eine Resolution des Abg. Schulz (Bochum-Dortmund) an, des Inhalts, die Regierung aufzufordern, einen Organisations- und Finanzplan bezüglich des dem Kultusministerium unterstellten niederen technischen Schulwesens baldmöglichst vorzulegen.

Wosler verlangt die Uebertragung der katholischen Angelegenheiten bei den Provinzial-Regierungen an katholische Decernenten. Wosler klagt über die Vorenthaltung der Zulagegehälter an die Missionsgeistlichen, welche die Gemeinden dann aufbringen müßten. Der Kultusminister erwidert: Er könne den Missionsgeistlichen aus Rechtsgründen Zulagegehälter nicht zahlen. Die katholischen Gemeinden unterstützen er in jeder Weise.

Bei dem Kapitel „Medizinalwesen“ verlangt Freiherr von Heermann die Aufhebung des Ordensgesetzes, durch welches die Krankenpflege laienhaft worden sei, und bezeichnet manche Klagen über die Behandlung der barmherzigen Schwestern. Minister Höpfer bemerkt, daß mit möglichster Milde verfahren sei, sobald wird die Diskussion geschlossen und der Titel bewilligt. Demnach vertagt das Haus die weitere Beratung des Kultusetats auf heute Abend halb 8 Uhr.

Politische Chronik. Deutschland.

Berlin, 2. März. (Bundesrath.) Auf der Tagesordnung der auf morgen, Samstag, anberaumten Sitzung des Bundesraths stehen zunächst die beiden dieser Tage ihrem Hauptinhalte nach bereits mitgetheilten Vorlagen, betreffend eine internationale Vereinbarung über technische Einheit im Eisenbahnwesen und die Abgabe stark wirkender Medicamente in den Apotheken, es folgt dann Beschlußfassung über Antrag, betreffend die Zusammensetzung der Kommission zur Untersuchung der Zuckerbesteuerung, sowie die vom Reichstage beschlossenen Resolutionen dem Gesetzentwurf für das Etatsjahr 1883/84. Ein Beschluß macht ein Ausschußbericht, betreffend die Formulare für Staatsangehörigkeitsausweise.

(Einer Mittheilung der „National-Ztg.“ zufolge) wäre die Veröffentlichung der kaiserlichen Antwort auf das vom 30. Januar datirte Schreiben des Papstes nach Beendigung der Beratung des Abgeordnetenhauses über den Etat des Kultusministeriums zu erwarten. Es wird sich dann ja zeigen, in wie weit die Angabe jenes Blattes zutrifft, daß die Antwort des Kaisers einen entschiedenen Ton anschlage.

Berlin, 2. März. (Der Herzog von Genoa) trat heute Nachmittag halb 2 Uhr die Rückreise nach Italien an. Er wurde vom Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm zum Bahnhof geleitet, wo die italienische Hofgesellschaft zur Verabschiedung anwesend war. Der Herzog wird einige Tage in München verweilen.

(Gegenüber der Behauptung der „Köln. Ztg.“) daß Hr. v. Puttkamer eine längere politische Unterredung mit Herrn v. Bennigsen gehabt habe, kann die „Kreuzzeitung“ versichern, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehre. Dagegen heißt es, daß der national-liberale Parteiführer gestern abermals vom Fürsten Bismarck empfangen worden sei.

(Herr von Bennigsen) konferirte heute im Abgeordnetenhaus mit dem Kultusminister.

(Nach der „Nationalzeitung“) verlautet aus diplomatischen Kreisen, daß die Maßregeln gegen die Prinzen von Orleans an den europäischen Fürstenthöfen einen wenig günstigen Eindruck hervorgerufen hätten. Unter denen, die von ihrer entschiedenen Mißbilligung der Vorgänge kein Hehl gemacht hätten, citirt man namentlich den Prinzen von Wales.

(Der Minister des Innern) hat an die Oberpräsidenten folgenden Circular-Erlass gerichtet: „Nach Bestimmung Sr. Maj. des Kaisers und Königs sind die zur Feier Allerhöchstdes Geburtstages üblichen Diners in diesem Jahre nicht an dem in die Karwoche fallenden 22. März, sondern wie dies in früheren ähnlichen Fällen und zuletzt 1880 geschehen ist, am vorhergehenden Samstag, 17. März, zu veranstalten. Illuminationen der öffentlichen Gebäude und der Dienstwohnungen haben nicht stattzufinden. Erw. u. f. w. lege ich hiermit mit dem Ersuchen ganz ergebenst in Kenntniß, Ihrerseits die Regierungs-Präsidenten mit der erforderlichen Benachrichtigung zu versehen.“ — Dem Oberkirchenrath hat, wie schon gemeldet, der Kaiser zu erkennen gegeben, daß da, wo mit der Feier seines Geburtstages Gottesdienste stattfinden, diese mit dem Vormittags-Gottesdienst am Palmsonntag (18. März) verbunden werden sollen.

(Dementi.) Die Mittheilung eines hiesigen Blattes, es sei kein Geheiß über das Auswanderungswesen in Sicht, wird aus zuverlässiger Quelle als unbegründet bezeichnet, man beschäftigt sich an zuständiger Stelle gegenwärtig nicht mit einem solchen Geheiß, und ist es auch nicht bekannt, daß eine darauf gerichtete Absicht bestehe.

Berlin, 2. März. (Hammacher brachte in der Kanalkommission) folgenden Antrag ein: „Zur theilweisen Ausführung des Schiffahrtskanals, welcher, vom Rhein unweit Ruhrort ausgehend, die Verbindung mit der mittleren Elbe unterhalb Magdeburg einerseits und mit den deutschen Nordseehäfen andererseits herstellt, und zwar zunächst für den Bau der Kanalfreie von Dortmund über Henschenberg-Münster-Bevergen-Neudörpen nach der unteren Ems in Gemäßheit des von dem Arbeitsminister festgestellten Projekts wird der Staatsregierung die Summe von 46 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.“

Berlin, 2. März. (Die dritte Strafkammer des Landgerichts) erkannte gegen den wegen fahrlässiger Brandstiftung der Hygiene-Ausstellung angeklagten Arbeiter Bogentrecht dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf Freisprechung, da nicht festgestellt sei, ob der Brand durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten entstanden wäre.

Berlin, 2. März. (Großes Aufsehen) macht hier der Vorgang, daß einer der Hauptführer der Berliner Fortschrittspartei, Rechtsanwalt Kaufmann, der Vorsitzende des Waldsch-Bereins und des Vereins für Rechtsschutz, Sekonde-Lieutenant im Garde-Landwehregiment, wegen seines politischen Verhaltens durch allerhöchste Kabinettsordre verabschiedet wurde. Nach dem „Tageblatt“ hat in der That eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen Herrn Kaufmann geschwebt; dieselbe soll jedoch zu keiner Entscheidung gekommen sein.

(In der gestrigen Abend Sitzung des Abgeordnetenhauses) brachte Abg. Stern die Verhältnisse der Frankfurter Kunstgewerbeschule zur Sprache und erneuerte das von der Regierung wiederholt abgelehnte beschiedene Gesuch um Eröffnung der Staatssubvention, indem er die Ablehnung als im Grund auf Paarspalterei beruhend bezeichnete. Der Regierungskommissar Lüders erkannte das segensreiche Wirken der Frankfurter Schule und nicht minder die Nothwendigkeit, derselben Mittel zuzuführen, an, bedauerte aber, daß für dieses Etatsjahr über die bezüglichen Fonds für solche Zwecke bereits verfügt sei.

Bayreuth, 2. März. (Nach Zustimmung der Wittwe Richard Wagner's) finden mit königlicher Zuwendung 12 Parzial-Aufführungen vom 8. bis 30. Juli unter Mitwirkung Münchener Künstler statt.

Traunstein, 2. März. (Bei der gestrigen Landtagswahl) wurde Dr. Ritter mit 100 von 112 Stimmen wiedergewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. März. (Abgeordnetenhaus.) Nachdem der Generalredner Donner und der Berichterstatter Glan gesprochen, wurde ein Eingehen in die Spezialdebatte des Budgets mit großer Majorität beschlossen.

Wien, 2. März. Als erster Redner in der Generaldebatte des Budgets sprach Dunajewski. Der Minister führte an, daß sich die Finanzlage gebessert habe und belegte dies mit reichem statistischem Material.

Wien, 1. März. Mehrere Blätter legen dem gegenwärtigen Aufenthalt zahlreicher fürstlicher Persönlichkeit in Berlin eine gewisse politische Bedeutung bei und heben insbesondere den herzlichen Empfang des Kronprinzen Rudolf hervor. — Die heutige Rede des Grafen Corommi bei der Budgetdebatte wird vielfach eine „Minister-Kandidatenrede“ bezeichnet. — Nachdem der Graf Montebello es abgelehnt hat, soll der Bruder des Präsidenten Grevy als französischer Vorkämpfer nach Wien kommen. — Die Beschlüsse der Londoner Donau-Konferenz werden in einem förmlichen internationalen Vertrage niedergelegt, welcher einen Annex zum Berliner Vertrage bilden wird.

Wien, 2. März. Der parlamentarische Kaminski-Ausschuh vernahm heute Abend 3 Stunden lang Kaminski, welcher eine Expo. er gab über seine Bemühungen für die galizische Transversalbahnen, wobei er vom Abgeordneten Kozlowski unterstützt wurde. Er habe Baron Schwarz mit dem Minister Pino bekannt gemacht. Seine Stellung als Abgeordneter habe er nicht mißbraucht. Morgen wird seine Vernehmung fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 2. März. Die „Temps“ sagt, Byrnie werde sofort in Freiheit gesetzt, wenn die Untersuchung seine Versicherung bestätige, daß er während des Mordes im Dubliner Phönixpark in London gewesen. — Ein Londoner Telegramm des „Temps“ behauptet, die Donaukonferenz hätte die Arbeiten gestern beendet und es erübrige nur noch die Unterzeichnung der Protokolle und der Konvention, deren Redaktion einem Komitee übertragen sei.

Paris, 1. März. Gestern früh explodirte ein Schuppen in der Gevelorischen Pulverfabrik zu Troy. Ein Arbeiter wurde sofort getödtet. Die übrigen waren durch einen glücklichen Zufall abwesend. — In Mont-ceau-les-Mines haben gestern zwei weitere Explosionen von Dynamitpatronen stattgefunden, die eine vor einem Kolonialwaarengeschäft, die andere vor einem Maristenkloster.

Paris, 2. März. Das Appellgericht bestätigte heute im Wesentlichen das erstinstanzliche Erkenntniß des Handelsgerichts gegen die Aktionäre der Union

Generale, nur die neue Aktienausgabe für ungültig erklärend, nicht aber, wie der Generaladvokat Loubers beantragt hatte, auch die Konstituierung der Union Generale selbst. Gingen entschieden der Appellhof, daß zehn Millionen des Reservefonds den alten Aktien nicht, wie das Handelsgericht bestimmt hatte, mit je hundert Franken gutgeschrieben werden dürften. — Man versichert, Wilson werde, sobald seine Frau vom Wochenbett sich erholen, das Exil verlassen und fortan in seinem Schlosse Chenonceaux mit der Familie wohnen, theils aus Gesundheitsrücksichten für die Gattin, theils um den Gerüchten von geheimen Einflüssen im Exil die Spitze abzubrechen.

Italien.

Rom, 2. März. Anlässlich des Geburtsfestes und Jahrestages der Krönung empfing der Papst die Glückwünsche der Kardinäle, Bischöfe und anderen Prälaten. Der Doyen der Kardinäle verlas eine Adresse, welche der Papst wohlwollend beantwortete. — Einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Tripolis zufolge, erhielt Italien eine weitere Genugthuung, indem ein türkischer Offizier wegen Einbringens in die Wohnung eines italienischen Unterthans zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

England.

London, 2. März. Das Unterhaus lehnte das am Dienstag von O'Connor eingebrachte Amendement zur Adresse mit 163 gegen 33 Stimmen ab und nahm definitiv den Adressentwurf an. Playfair kündigte seine Demission als Vorsitzender des Komitees an; er wird morgen beantragen, Erway zu seinem Nachfolger zu ernennen.

London, 2. März. Das Unterhaus nahm nach dreistündiger Debatte den Antrag O'Shanghnessys zu Gunsten der Einführung des Prinzipes des Schulzwanges in Irland an. Im Laufe der Debatte acceptirte Trevelyan den Antrag; es sei aber unmöglich, eine diesbezügliche Vorlage vor der nächsten Session einzubringen.

London, 2. März. Wie die „Times“ erfährt, beschäftigte sich die Donautonferenz gestern mit der Wahl der Ausschußmitglieder gemäß dem Antrage Barrere. Der „Standard“ behauptete, die Verlängerung der Vollmachten der Donautonmission werde sich auf wenigstens 18 Jahre erstrecken.

In einem Hause in Mill-Lane, Dublin, brach gestern Nachmittag ein geringfügiges Feuer aus, bei dessen Löschung die Polizei unter der Treppe eine Quantität Revolver, Patronen, ein Taschenbuch mit einer Anzahl amerikanischer Kassencheine und verschiedene Schriftstücke wichtiger Natur entdeckte. Die Behörden glauben, daß in dem Hause früher einige der an der Mordverchwörung beteiligten Personen wohnten. Verhaftungen im Zusammenhange mit der Entdeckung sind bis jetzt noch nicht vorgenommen worden.

Die Partei Parnell's scheint sich langsam zerbröckeln zu wollen. Am letzten Montag unterblieb die wöchentliche Sitzung der Parteimitglieder, da sich gefährliche Symptome einer Revolte gegen Parnell's Führerschaft gezeigt haben. Sein Anhang scheint sich seit letzter Session um etwa die Hälfte vermindert zu haben. Es erregt auch Befremden, daß Dawson, Grey und andere bekannte irische Abgeordnete, welche der Fabne Parnell's zu folgen pflegten, in dieser Session sich in Westminster nicht haben blicken lassen.

Rußland.

Wie der Wiener Korrespondent des „Berl. Tgbl.“ telegraphirt, wären dort aus Krala Nachrichten eingetroffen, welche besagen: Anlässlich der unruhigen Behandlung, welche die russischen Behörden des Gouvernements Kiew den dort zahlreich anwesigen Deutschen angedeihen ließen, sei eine Auseinandersetzung zwischen Berlin und Petersburg erfolgt. Der deutsche Konsul von Kiew bereitete nämlich das Gouvernament und erstattete auf Grund von Klagen, welche deutsche Unterthanen vortrachten, seiner Regierung einen ungünstigen Bericht, welcher der russischen Regierung notifizirt wurde. In Erwiderung der vorgebrachten Beschwerde erklärte die russische Regierung auf Grund des Berichtes ihres Gouverneurs von Kiew, General Dentelen, daß der deutsche Konsul sich „ungeziemend benehme und, statt die Deutschen zu beschwichtigen, dieselben vielmehr gegen Rußland bege.“ So die Krafauer Berichte, die wohl mit einiger Vorsicht anzunehmen sind und etwas tendenziös gefärbt erscheinen. Wenn der deutsche Konsul, Freiherr v. Münchhausen, übrigens versichert, die Klagen der Deutschen seien gerechtfertigt, so wiegt für uns in Deutschland kein Wort schwerer, als die Gegenbeschuldigung eines russischen General-Gouverneurs.

Die interimistisch eingesezte Krönungs-Kommission in Rußland, welche unter der Leitung des Ministers des kaiserlichen Hofes steht, ist gegenwärtig, wie die „Mosk. Wch.“ berichten, in unausgesetzter Thätigkeit begriffen. So wird gegenwärtig das große und kleine Kremi-Palais, der Petrow'sche und Nestuski-Garten in Ordnung gebracht. Abgesehen von unzähligen Bestellungen auf die verschiedensten Arten von Möbeln und Tischsilber, sind noch vom Ministerium des kaiserlichen Hofes viele der ersten Firmen mit einer Menge von Aufträgen beehrt worden. Für das kaiserliche Besolge werden nach Moskau 36 vergoldete Kuttschen und vier offene Equipagen

geschickt, von denen der größte Theil aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts stammt. Durch besondere Pracht zeichnet sich unter ihnen die von Friedrich dem Großen der Kaiserin Elisabeth Petrowna geschenkte Karosse aus. Wenn die Zahl der Paradezüge annähernd dieselbe ist, wie bei der Krönung im Jahre 1856, so sind allein 188 Fahrpferde erforderlich. Was die Beteiligung der Geistlichkeit an der Krönung betrifft, so werden zu dieser 12 Hierarchen der russischen Kirche in Moskau anwesend sein: Die Metropolit von Kowgorod und St. Petersburg Sidor und Kiew Platon; die Erzbischöfe von Cherson, Chelm und Warschau, Kasan, Nischan, Tula, Kischnew und Twer, sowie die Bischöfe von Kostroma, Wladimir, Jaroffaw und Wolodga. Ueber 100 Ordinate für die höhere Geistlichkeit sowie vollständig neue Parade-Uniformen für die Kirchensänger, Mitglieder der Hofkapelle und sämtliche Würde sind bestellt worden. Nur ein unbedeutender Theil der Gardetruppen, wie die Kompagnien, Esadrons und Batterien Ihrer kaiserl. Majestäten, werden nach Moskau abgeordnet. Abgesehen von der Leibgarde und dem finnländischen Schützenbataillon, welches in seinem ganzen Bestande nach Moskau geht, werden die übrigen russischen Regimenter nur durch Deputationen vertreten sein. Sämmtliche Adelsmarschälle, Stadthauptmänner der Gouvernementsstädte, sowie Präsidenten der Gouvernements-Landschaftsämter werden in Moskau erschienen, außerdem die Deputirten aller Stände Finnlands, Deputationen der Kalmücken, der Kiraisen u. s. w.

Amerika.

Washington, 2. März. Im Konferenzauschusse hat die Verathung über die Tarifbill des Senats keine Fortschritte gemacht, da alle demokratischen Mitglieder sich weigerten, an den Sitzungen des Ausschusses Theil zu nehmen. Als Grund ihrer Weigerung bezeichnen dieselben den Beschluß des Repräsentantenhauses, in welchem darauf hingewiesen wird, daß der Senat kein verfassungsmäßiges Recht besitze, eine Bill zu entwerfen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 2. März. Die Generaldebatte über das Budget wurde heute beendet. Der Berichterstatter Graf Glan wurde im Schlusswort häufig von der Linken unterbrochen, besonders stürmisch, als er sagte, die Verfassungspartei könne nicht mehr aus Ruher kommen, da sie eine nationale Partei geworden. Die Linke rief: „Sie sind auch nationale Parteien, Polen, Czeden.“ Glan replizierte: „Wir haben uns vereinigt und in unserem Bund ist Oesterreich. Deshalb gehört diesem Bunde auch der Adel an, wo er für Kaiser und Reich sich widmen kann.“

Paris, 2. März. Das bekanntlich dem Ministerpräsidenten nachfolgende Journal „Paris“ versichert, daß die Regierung nach reiflicher Ueberlegung entschlossen sei, die Auslieferung des verhafteten Irlandsers Byrnie an England zu verweigern.

Paris, 2. März. Den Morgenblättern zufolge ist gestern in Havre ein Irländer verhaftet, der die Theilnahme an der Ermordung Cavendish's eingestanden habe.

Madrid, 2. März. Die Deputirten lehnten die parlamentarische Untersuchung über die Anarchistenbewegung in Andalusien ab. Die Eigenthümer in Andalusien fordern außerordentliche Maßregeln gegen die Sozialisten.

Washington, 2. März. Der Konferenzauschusse berieht die Tarifbill des Senats bis Mitternacht, ohne jedoch die Differenzen, welche sich auf die wichtigsten Punkte beziehen, ausgleichen zu können. Der Ausschuss tritt heute wieder zusammen, aber man glaubt, daß die Aussichten auf eine Verständigung gering sind.

Strassammer Sitzung vom 2. März.

Δ Bonn. Auf der Anklagebank saßen heute der Müller Herrm. W. aus Frauenberg, der Aelterer Jakob Th. aus Iversheim und der Fabrikier Wilhelm B. aus Frauenberg. Dieselben waren vom Schöffengericht zu Guskirchen wegen Mißhandlung mittelst Messers zu 14 Tagen, zu 4 resp. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden und hatten hiergegen Berufung eingelegt. Die heutige Verhandlung endigte gegen den W. mit Freisprechung von Strafe und Kosten, gegen Th. mit kostenpflichtiger Verweigerung der Berufung und gegen B. mit Ermäßigung der Strafe von 2 auf 1 Monat Gefängniß. Der Mißhandelte Th. war, obgleich von der Aushebungs-Kommission zum Erlass geschrieben, zwischenzeitlich, wahrscheinlich wegen seines freischaftigen Betragens, als Soldat eingezogen worden.

Die von der Ehefrau Franz J., ohne Geschäft zu Bilsch, wider das Urtheil des Schöffengerichts zu Guskirchen eingelegte Berufung wurde verworfen und letzteres Urtheil, wodurch die J. wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, bestätigt. — Die Verhandlung der Berufungssache gegen die Gebrüder Karl und Christian B. aus Berghausen, wegen Holzdiebstahls, wurde an das erstinstanzliche Gericht — Schöffengericht Jemmel — zurückverwiesen.

Sofales.

(Ein angetrunkenen Bettler) sei gestern in der Josephstraße in ein Schaufenster, so daß dasselbe entzweiigt. Es entstand ein Aufruhr, dessen Schluß die Abführung des unfreiwilligen Schelmen-Attentäters auf die Polizeiwache bildete.

Harmlose Blaudereien für harmlose Leute.

LXXXI.

Nachdruck verboten. Bonn, 3. März 1883.

Km. Wie machst Du vibrieren die Herzen all, Du liebliche Tosa, Du Golde, Wie schwirrt durch die Nerven der Saitenhall, Der Ton wie von lauterem Golde!

Wie soll man vor Dir, o Zauberin, Du Lorlei, sein Eigen behüten Auf Deinem Triumphzug, Königin, Gen Norden vom sonnigen Süden!

Dein Vogen er ist ein Feenstab, Die Geige ein wunniges Gen; Wie Orpheus Steinen Leben einst gab, So launst Du zu Felsen vden.

Du rebst eine Sprache so wunderbar, Wie nimmermehr sie gefunden; Am Horne der Röne, so hell und klar, Kann jeder Kranke gesund.

Du fidelest wie jener Spielmann einst Die Seele aus unserm Leibe, Wit Deinem Lächeln ein Wesen Du scheinst Als wie von Seraph und Weibe,

Ein dultiges Elfen- und Märchentind, Verwünscht'ne Prinzessin am Ende, Die nur durch Geigen Erlösung gewinnt, Durch eine Cäcilien-Spende!

Du geist uns in den Himmel hinein, Die Engel hören wir singen, Wir sehen die Strahlen wie Heiligenschein Dein Antlitz vergeistigt durchbringen,

Am weißen Kleidchen ein Fingelpaar, Wie's auf Gemälden zu schauen; So schwebst Du empor, ein Täubchen, ein Nar, Entfesselt der Prosa, der rauhen,

Und selig wir lauschen, der Erde entrückt, Als ob ein Engel sich neigt! Ach, himmlisch uns Deine Amati entzückt, Ach, Tua Amata, geige! — — —

Km. „Ach, geige, geige bis in Ewigkeit.“ Diesen Wunsch konnte man am vorigen Sonntag aus den Mienen all der anhänglich Lauschenden lesen, die da in unserm Musentempel gepilgert, um sich dem faszinierenden Zauber einer durch Spiel und Anmuth gleich sehr blendenden Geigenfee willenlos hinzugeben. Das geehrte Publikum hatte eine ganz eigenartige Physiognomie aufgesetzt. Während man sich sonst, bequem zurückgelehnt, den unermüdlichen Ferngucker, der in unserm kleinen Theater mehr ein Musikgucker, vor den Augen, in den Rhythmen der Opermelodien wiegte, den Solo- und Chorgesang einschloß, etwa wie ein zufriediger Wanderer im Sommer den süßlichen Sorbet oder, Münchenerisch gesprochen, wie ein Altbayer, der zwei Stunden wegwirt gelaufen, zwei bis drei Maßl Lagerbräu, — während das ästhetische Auge sich an den schönen Gestalten, und der Pracht (euphemistisch gesprochen) unserer Bonner Dekorationen sonnte, sah man diesmal wie festgenagelt, athemlos lauschend, den Kopf weit vorgebeugt, damit ja kein einziger der süßen Töne verloren gehe, und den Blick stark auf die Bühne gerichtet, wo eine blüthenbüchtige Erscheinung wie aus einem Feenmärchen mit jeder Armbewegung, mit jedem Vogensstrich einen bestrickenden Zauber ausübte, etwa, profanisch gesprochen, wie ein Magnetiseur auf seine Opfer, nur mit dem Unterschied, daß diese Letzteren diesmal die Augen nicht zu, sondern immer weiter aufmachten. Anfangs hockten sie da in etwas nachlässiger Haltung, die ungefähre ausdrückte: „Na, es wird wieder solch eine Zeitungserkläre sein, eines der üblichen Wunderkinder, im höchsten Falle ein weiblicher Dengremont.“ Die „Renner“ gar — und Jeder, der einmal im Leben einen Vogensstrich auf dem „vielgeprüften“ Instrumente gethan oder als Schulfänger mit „Violinunterricht“, die Stunde für einen Thaler, mitunter auch nur eine Reichsmark, gequält worden, hält sich für einen solchen — schlüßten unter sich leise, halbwegwerfend, und wo zwei oder drei nebeneinander saßen oder auch standen, steckten sie die Köpfe zusammen und zischelten beim ersten Blick auf das reizende Mädchen v r ihnen: „Na, wir haben's ja gleich gefast, ein wunder schönes Kind, und daher der Enthusiasmus der Herren Zeitungserceanten! Wir kennen das.“ Gelinde Nasenrumpfen begleiteten diese Worte. Da wird's

stille, die junge Künstlerin legt den Vogen an. Wiesel! Quietsch! Beim ersten Strich spitzten die „wirklichen“ Renner die Ohren, und die von Talmi ohniten ihnen pflichtgetreu nach, ja verlängerten womöglich noch mehr die Ohrmuscheln, wie ja die Schüler immer den Meister — im Außern überrufen. Denn wie er sich räuspert und wie er spuckt, das haben sie glücklich abgucken. Beim zweiten Strich allgemeines Aufhorchen, vereinzeltes Geräusch wie Rasenstutzen etc. hört wie mit Zauberschlag auf. Beim dritten, vierten Todtenstille etc. im Auditorium, daß man die Taschenuhren piden hört; die Kunstinnung im Parterre hustet nicht einmal. Unnatürlich verlängerte Fäße, wohin man blickt. Beim fünften, sechsten und den folgenden weit vorgestreckte Köpfe, in den Augen beginnt es zu funkeln und zu leuchten. Die „Renner“, auf den Lebensspitzen stehend, soweit sie nicht sitzen, nicken sich verständnisvoll zu, Dilettanten korrespondieren unter einander mit lebhaften Gesten, die Laien sind ganz „hin“, wie man zu sagen pflegt. Speziell die Damen schweben bei der prächtigen Polonaise von Viengtempis im siebenten Himmel, die Fäße beginnen zu tänzeln, einige bezauberte Hände und Händchen werden nervös, was man an dem leisen Bittern der Operngucker, die nicht mehr vom Auge genommen werden, deutlich bemerkt. Selbst das Korps der „Renner“ ist damit besoffnet und mustert mit ihnen so scharf wie eine Kompaniemutter die „Fingergriffe“ und das Auf- und Abzucken des Vogens, die „wundervolle Technik“, wie die Herren versichern. Wehmüthig lassen Einige unwillkürlich ihre eigenen Finger in den Gelenken knacksen. Ach, wie steif dagegen! Doch erschrocken stellen sie diese Manipulation sofort wieder ein, denn ein anwilliges „Pst! Pst!“ der in ihrer Seligkeit auch durch den leisesten Miston gestörten Nachbarn bringt ihnen zur Erinnerung, daß nicht sie die Spieler sind, sondern ein holdseliges Mägdelein auf der Bühne da oben, das die Frühlingssonne auf eine Winterlandschaft im März, oder das seine Leibes, die geliebte Amati, liebt, als ob diese ein lebendes Wesen, etwa ein Schneewittchen wäre. Die Fingertrichter sind mäusestill, halten aber die Hände parat, um sofort nach Beendigung der ersten Pice die Avantgarde der Klatscher zu bilden, denn heute darf der „Renner“ das Klatschen nicht der „Clique“ überlassen, wie er sonst zu sagen pflegt, wenn Laien in ihrer Unschuld, „weil es ihnen gefallen“, da applaudiren, wo „er“ stolz die Hände in die Hosentasche zu verpacken liebt, als sichtbarer Beweis, daß irgend ein Tipfelchen auf dem musikalischen i gefehlt, denn an ihrem Klatschen sollt ihr sie erkennen, die „Ignoranten“ nämlich, wie er, der Renner, meint. Vornahme Leute halten sich möglichst zurück. Doch heute Nichts von Alledem, während pault er darauf los, als der Erstgen, daß die Handhuhnähne plagen. Grimmig blickt er seinen Nachbarn an, wenn dieser nicht denselben furor tonionius entwickelt, und es schwebt ihm der Ruf auf den Lippen: „Dummkopf, warum klatscht Du denn nicht gehdrig? Siehst Du nicht, daß ich's thue, ich, der Renner? Willst Du gleich Deine Fragen in Bewegung setzen?“

Wie ward's aber gar, als Sarafate's feuriger spanischer Tanz den Fiedelbogen oder vielmehr das Fiedelbögelchen in elektrischen Schwingungen vibrieren ließ, daß es rastlos hin- und herschwirrte und zuletzt, wie eine graciose Gazelle auf der Flucht vor dem Jäger, in den gewagtesten und doch stets zielrichtigen Sprüngen über die Saiten setzte, ein „technisches“ Hinderniß nach dem andern mit spielender Leichtigkeit nehmend! Wie glänzten da die Augen von Kennern und Nichtkennern, wie strahlten die Sterne unserer Damen bei den bestrickenden Melodien! Ganz in sich versunken sitzt da ein grauköpfiger Herr, die Augen weit offen, als starrte er in eine schönere Welt, etwa wie der sterbende Moses ins gelobte Land, als habe eine verklärte Vision sein ganzes Innere ergriffen. Ein indischer Wäßer, der wie ein Storch auf einem Weine stehend in das Paradies schaut, vermag keine größere Andacht, Verlorensein von der Außenwelt in seinen Jügen auszurücken. Dort lauscht Einer gar mit gefalteten Händen und bei den flüsternden Flageoletten spitzt er mechanisch die Lippen, als wolle er — mitflöten. Verschiedene Entschäfften hätten bei jeder gelungenen Saitenschwingung in ihren Schreien des Entzückens ausgestoßen; nun machen sie ihrem Zauber wenigstens durch sanfte Hippenhöfe rechts und links Luft, um mäßiglich auf die technischen Wurzelbäume des bejauberten Fiedelbogens aufmerk-

sam zu machen. Ist doch ein Renner noch lange kein Säbner. Um so größer die Reueberung von Seiten derer, die's können; sie äußert sich viel rückhaltloser, wie die von denjenigen, die's wohl kennen, aber nicht können. Und gar erst die Damen, um pflichtgemäß noch einmal auf diese zurückzukommen! Die Augen verdrehen einige zum Himmel, will sagen zum Pfand, von wo der Kronleuchter seine größere Hitze herabsendet, als solche die innere Begeisterung zu Wege bringt. Seht die Damen von Welt und Schliff, die zuerst vornehm das schlichte junge Mädchen be- lorgnetirten, das so arglos und doch so selbstbewußt, lurchlos wie eine Thierbändigerin, dem launischen Ungeheuer, Publikum genannt, in die Augen blickt! Sie lassen Vornetten und Operngläser in den Taschen sinken. Deren Stelle versehen allgemach die — Taschentücher, nicht um zu weinen. Gott bewahre! Nein, es wird ihnen — den Damen, nicht den Taschentüchern — sie wissen selbst nicht wie, so schwül, so heiß, das Blut prickelt in den Fäße, als ob die Schüchchen auf Erbsen träten; daran ist Meister Sarafate schuld, aber noch mehr seine — Interpretin, die ihn aus dem Spanischen in's Menschlich-Allgemeine übersetzt, so daß uns bei seinen Tanzmelodien Nichts mehr Spanisch, sondern Alles himmlisch vorkommt. So erobert die süße Geigenese alle Herzen im Sturm und gewinnt selbst — ein Non plus ultra von Succes — die Damen. Eine Stunde steigt wie Minuten dahin, und den Minuten wünscht man Stundendauer, um die lockenden, wogenden, sinnberäubernden Töne nach Herzenslust einzulathen und sich an ihnen zu betrauschen. Wie hülgen sie eideckenerig dahin durch die lautlose Stille! Wie singen, wie jubeln und scherzen, locken und girren, flirren und schwirren sie! Wie springen und überschlagen sie sich in toller Ausgelassenheit, um gleich darauf wieder sich ernsthaft vor geübtem Publikum zu verbeugen und zu verneigen! Ja, diese Töne sind nicht falsch, noch gemacht und dresirt, sie athmen das edle Feuer der Begeisterung, der vollsten Ur-prüchtigkeit, der echten, der wahren Kunst, die sich aufschwingt mit den Flügeln der Melodie aus der Welt des Gemeinen zur goldenen Sonne, wie die jubelnde Lerche zum blauen Morgenhimmel. „Unter solchen Tönen möchte ich sterben“, so flüsterte ein schwärmerischer Nachbar uns zu, „ach, wie leicht muß sich die ringende Seele von müden reinen Himmelsafforden in die Höhe getragen werden, wenn der Sterbende in ein solches Antlitz schauen darf!“ Fürwahr der Mann hatte nicht so Unrecht, wenn wir es auch lieber mit dem Lebenden halten. Doch „Tua und kein Ende“ bemerkt im Stillen gewiß manche freundliche Leserin, die nicht im Concert gewesen und bereits eine Art Neid darüber empfindet, daß wir eine von ihrem Geschlecht über die anderen emporheben. Doch hätte sie in das helle Kind- derauge der kaum 16-jährigen Italienerin geschaut, so würde sie unsere begeisterte Elogie auf ein „Kind“, das bereits im garten Alter, wenn die anderen jungen Damen noch als „Pensionsbackfische“ ihren großen und kleinen Schuljahren nachhängen, eine eminente Künstlerin geworden, gewiß weniger unbegreiflich finden. „Nicht wahr?“ fragen wir alle die, welche das Geigenfischen gehört und gesehen. Die geschätzte Leserin wird alsdann ihren völlig ungedrängten Vorwurf sicherlich ebenso gerne zurücknehmen, als es hofentlich der Anonymus thut, welcher in der „Frankfurter Zeitung“ unserm Bonner Friedhof resp. unserer Pietät gegen die Angehörigen eines großen Todten Eins- hängen wollte. Behauptete er doch schlankweg, daß die Grabstätten von Witwe und Sohn unseres Nationaldichters Friedrich von Schiller total vernachlässigt und „von struppigem Epheu“ überwuchert seien. Es und „von struppigem Epheu“ überwuchert sein. Es fehlte nur noch, daß seine Phantasie das Grab mit Brennnesseln, an welchen sich die bedrückenden Touristen die Finger verbrennen, ausgefattet sein ließ. Wo der biedere Anonymus seine Augen gehabt hat, ob überhaupt auf dem Friedhof oder im Bierglas, ist ein Ding, das erst noch er- forscht werden muß. Hätte er über die etwas primitive Grabstätte von Ernst Moritz Arndt sich ausgehalten, so würde man es ihm vielleicht nicht so übel genommen haben, als gerade bei den Schlafplätzen von „Charlotte und Ernst“. Möge er für seinen Theil dafür sorgen, daß die „lebenden“ Dichter nicht von Unkraut und Schling- und Schmarogepflanzen über- wuchert, zu Boden gedrückt und erstickt werden — für die Grabstätten der Todten und ihrer Angehörigen wird, abgesehen von der Pietät, schon der Stolz der Bonner Sorge tragen, in deren Banntkreis ein be-

rühmter Name zur letzten Ruhe gebettet ist. Bleibt er doch, wie das Licht die Motten, so die Fremden und unter ihnen auch „böse Mäuler“ an, die gleich mit anzüglichen Handglossen und Redensarten bei der Hand sind. Ein solches scheint auch der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ gewesen zu sein. Soll vielleicht ein goldenes Gitter um die Grab- stätte gezogen und ein Baldachin darüber gebaut werden? Hätten wir den großen Schiller selbst hier liegen, wer weiß was geschähe! Hätten er und die Seinen zu Lebzeiten nur die Hälfte, nein, nur ein Hundertstel der Sorgfalt gefunden, die man ihnen und ihrem Andenken im Tode widmet, so würde der Dichter des „Wilhelm Tell“ die deutsche Literatur wahrscheinlich noch um einige weitere Dramen bereichert haben — wenn er auch als Nichtmusiker wahrscheinlich nicht in die Lage gekommen wäre, für sich und die Seinen Ruhestätten „auf eigenem Grund und Boden“ à la Wahnfried anzulegen. Auf dem Frankfurter Friedhof und auf denen vieler anderer Städte — wir erinnern nur an Berlin — schlum- mert so Wanderer, der einstens einen stolzen Namen getragen und dessen Grabstätte von Gras überwachsen, dessen Marmortafel zerbrochen und die Lettern darauf halb oder ganz verwischt sind. Und doch trägt kein Hahn danach, während man hier grundlos das Ge- fieder sträubt. Laßt darum die Todten ruhen, es hat Jeder sein Bündel Unterlassungssünden auf dem Gewissen, und es ist daher unnöthig, sie durch solche zu vermehren, — die gar nicht begangen worden. Ernst und Charlotte von Schiller, mögen sie ruhen in Frieden. Wir ehren ihr Andenken, ohne daß wir eigens daran erinnert zu werden brauchen. Wir sind zu Ende. Amen! —

Rheinisch-Westfälische Chronik.

Bonn. Vom 1. d. ab treten laut dem „Eisen- u. Verkehrs-Anz.“ den bereits bestehenden Einzelreise- billets zwischen Wesel, Elberfeld (Ottenbruch und Wirtke) und Uetersen, Mittel- und Ober-Barmen einerseits und Stationen der Niederländischen Rhein-Eisenbahn andererseits via Emmerich Retour- billets 1., 2. und 3. Klasse hinzu. Ferner treten den bereits bestehenden Einzelreisebillets zwischen Wesel einerseits und Barmen (B.-M.), Krefeld (B.-M.), Elberfeld (B.-M.), Pagen (B.-M.) und W.-Glabbech (B.-M.) andererseits Retourbillets 1., 2. und 3. Klasse hinzu.

Von der Eifel. Wie schlimm der in den Eifelbüchern gegenwärtig wieder einmal herrschende Nothstand ist, geht aus den Berichten mehrerer dortiger Pfarrrer hervor, die wir im „M. Z.“ finden. Udenbreth, die höchstgelegene (2025 Fuß) Pfarrei der Erzdiöcese Köln, wird allgemein als „verlorener Posten“ angesehen. Die hier vorhandene übergroße Armut ist keine vorübergehend durch Missernte her- vorgefahrene, sondern eine beständige. Aus den är- mlichen, verfallenen Wohnungen schauen Armut und Elend an allen Fenstern heraus. Mehr wie die Hälfte des Viehs ist nicht Eigenthum der Leute. In Neuhof, einem zu Udenbreth gehörigen Dörfchen, haben von 17 Familien nur 8 eigenes Vieh. Augenblicklich müssen durch den Pfarrrer verschiedene Familien mit zusammen 54 Köpfen unterstützt werden und dabei werden nur die ärmsten, arbeitsunfähigen alten Leute und die Kinder berücksichtigt, während noch manche Familie des Brodes bedürftig wäre. Bei diesen Familien, die absolut nichts haben, muß die Unterstützung fort- gesetzt werden, bis neue Kartoffeln gewachsen sind, also bis August — wenn die Mittel dazu vorhanden sind. Die ganze Ernte ist für menschliche Nahrung nicht zu gebrauchen; Kartoffeln sind keine mehr da, Korn und Hafer schlecht, Weizen wächst in dieser Gegend gar nicht. Es müssen Schreden gemacht werden, wo nur einigermaßen noch Kredit ist; aber wer borgt einer so verjudeten armen Gemeinde? Nirgendwo ist die Kleidung so armselig wie hier. In Schönberg in der Schneifel hat der dortige Pfarrrer 69 Familien ermittelt, die in den größten Nothgrün- dungen sich befinden. Kartoffeln, sonst die Haupt- nahrung, fehlen gänzlich. Die Weizen ernähren sich jetzt von sehr schlechtem Roggenbrod, Haferbrod, Hafer-Rösten und Hafer-Suppen. Der Roggen ist sehr schlecht gerathen in Folge der Nässe und des Spät- frostes. Obgleich sonst Nahrungsmittel billig einzu- kaufen sind, können die armen Leute das Geld nicht ersparen, weil keine Arbeit vorhanden ist. In der Pfarrei Wandlerfeld, welche 1600 Seelen in 17 Ort-

Genevieve, die Kreolin.

Roman von Max v. Weizsäcker.

(Nachdruck verboten.)

Ella blickte Henry überaus an. „Mein Gott, wie Du nur gleich meine Wort aufgefaßt hast!“ entgegnete sie wüthlich ruhig. „Ich fragte Dich ja nur, ob man mich vernemen würde, um eine solche Aussage nicht thun zu müssen. Glaubst Du, daß man mich vor Gericht verhören wird?“ Henry atmete erleichtert auf. Der Gedanke, der bei Ella's Worten so unwillkürlich in ihm aufgestiegen war, war ein thörichtes gewesen. Genevieve konnte Nie- mand verdächtigen. „Ich glaube nicht, daß man Deine Aussage for- dern wird“, entgegnete er. „Ich bitte Dich aber ernst- lich, den Namen meiner Frau nie mit dem des Er- mordeten in Zusammenhang zu bringen. Das Geheim- niß, welches sie mit Gaston Venoir theilte, mag es gewesen sein, welches es will, es kann die Ehre des Todten betroffen haben, ihre eigene gewiß nicht. Ich brauche Dir wohl nicht erst zu sagen, Ella, da Du sie so gut gekannt hast, daß es kein reines, sanfte- res, edleres Wesen auf dem weiten Erdenrund ge- geben hat! Du hast wohl die Güte, einzuwillen noch in Genevieve's Gemächern zu verweilen. Die Diensthöten glauben dann, Du seiest bei ihr und alles Aufsehen ist vermieden. Nach der Beeridigung verlasse ich das Schloß, vielleicht für immer, jedenfalls bis ich Gene- vieve wiedergefunden habe. Du, meine gute Ella, wirst einwillen Star Castle verwalten und meinem Kind Mutter sein bis Genevieve wiederkehrt, — willst Du?“ „Ich thue Alles für Dich, Henry!“ „Ich danke Dir Ella! Bewahre das Geheimniß

von Genevieve's Flucht. Begüte mein Kind und ich werde Dir dankbar für Alles sein!“ Ella entgegnete Nichts und Henry verließ das Ge- mach. Er wäre am liebsten noch an demselben Abend nach der Lobensschau abgereist; er fühlte sich aber so angegriffen, daß er beschloß, noch eine Nacht unter dem eigenen Dache zu verweilen und dann die mühe- volle Wiffion zu beginnen. Er sah allein in der Bibliothek, als plötzlich ein leises Pochen an der Thür ihn aus seinen dumpfen tröstlichen Träumen emporhob. Eine eintretende Dienerin meldete, daß die Tochter der Kronenwirthin aus dem Dorfe den gnädigen Herrn bringend zu sprechen wünsche. Gleich darauf trat Ju- lie in das Gemach. „Mein armes Kind“, sprach Henry, auf das to- denbleiche, junge Mädchen zugehend, deren Züge bis zur Unkenntlichkeit schmerzverzerrt waren, „Gott weiß, wie sehr ich Sie beklage! Weßhalb sind Sie bei die- sem Unwetter auf das Schloß gekommen?“ „Niemand weiß es, aber man sagte mir, daß er morgen beerdigt werde“, schluchzte sie, „und ich muß ihn noch einmal sehen! O, Gott, nur noch wenige Tage und ich wäre kein Weib gewesen!“ Sie gab sich rückhaltlos ihrem Schmerz hin, so daß Henry für den Moment das eigene Weh fast vergaß in dem Bestreben, sie zu trösten. Endlich hob sie das thänenüberfluthete Ant- litz empor. „Ich muß ihn sehen, O, mein Gott, Sie wissen nicht, wie sehr ich ihn geliebt habe!“ „Mein armes Kind, ich beklage Sie von ganzem Herzen, es ist qualvoll, Dienstgen zu verlieren, die uns theuer sind, und kein Ende war ein entsetzliches.“ „O, und wie konnte sie es thun, wie konnte sie es thun!“ schluchzte das Mädchen. „Gaston, Gaston, Sie ist seine Mörderin! Sie, sie allein hat ihn ge- tödtet!“

„Um Gottes Willen, Julie, von wem sprechen Sie?“ „Von einer Frau, von jener großen, schwarzhaarigen Frau mit den dunklen, leuchtenden Augen! O, wie konnte sie ihn tödten!“ „Julie“, sprach Henry Greenwood sehr ernst: „Sie glauben, daß es eine große, schwarzhaarige Frau war, die Ihren Verlobten geödtet hat? Wer kann sie gewesen sein?“ „Ich weiß es nicht. Sie nannte mir Ihren Namen und ich vergaß ihn, aber ich glaube, sie nannte sich Juana — mehr weiß ich nicht. Gaston wollte mir nie von ihr erzählen. Sie ist es allein, die ihn aus Haß und Rache geödtet hat! O, was soll ich thun?“ „Es währte lange, ehe Henry eine halbwegs zu- sammenhängende Erklärung von Julie zu erhalten im Stande war.“ „Aber in alledem“, sprach er endlich, „sehe ich noch keinen Beweis, daß diese Frau Gaston Venoir geödtet hab-n soll?“ „Und doch ist es die Wahrheit! Sie war lei- denschaftlich und eifersüchtig. Wer sollte es denn sonst gethan haben? O, wenn Sie an jenem Abend ihre Augen gesehen hätten! Sie glühten, wie zwei feu- rige Sterne!“ „Und Sie wissen nicht, wie sie heißt?“ „Nein — Juana lautete ihr Vornahme. — Man will sie wiederholt in der Umgegend ge- sehen haben.“ Die Erinnerung an jenes große, schlanke vor- nehm aussehende Hausmädchen durchdrachte sekunden- lang Henry's Seele, ohne daß er sich recht hätte sa- gen können, warum. „Heißt sie Mary Smith?“ „Nein, gnädiger Herr, ich vergaß den Namen, aber so lautete er nicht! O, lassen Sie mich jetzt zu Gaston!“ „Gewiß, liebe Julie, kommen Sie!“ Er geleitete sie nach dem entlegenen, matt erleuch-

teten Zimmer, in welchem man den Körper des Er- mordeten niedergelegt hatte. „Fassen Sie sich, mein armes Kind“, flüsterte er ihr zu, „fassen Sie sich!“ Er hob die Lampe empor, so daß der Lichtschein voll auf die bleichen, im Tode erstarrten Züge Gaston Venoir's fiel. Bei dem Anblick des toden Geliebten war es dem Mädchen, als lege sich eine eiffig kalte Hand auf ihr warm pulstrendes Herz. Sie stieß einen Schrei aus und im nächsten Augenblicke sank sie wie leblos in Henry Greenwood's Arme. 25. Kapitel. Während sich im Todenzimmer diese erschütternde Scene abspielte, sah Ella regungslos in Genevieve's Gemächern. Sie hatte den ganzen Tag über weder Speise noch Trank zu sich genommen. Effrine und Hortense, welche Beide zu wiederhol- ten Malen an die Thür gepöcht und ihre Dienste an- getragen hatten, waren stets von ihr abgewiesen wor- den. Jetzt, bei einbrechender Dunkelheit, stand es aber- mals und Ella, wählend, es sei ihr Vetter, trat auf und öffnete die Thür. Aber in demselben Moment fuhr sie bestürzt zurück. Mary, das Hausmädchen, stand, einem Gesisse gleich, vor ihr, und wenn sie thätiglich eine ge- spenstische Erscheinung gewesen wäre, hätte Ella nicht entsetzter vor ihr zurückweichen können. Mary trat unbehütet ein und schloß die Thür. „Ha, Sie sind erstickt, Fräulein?“ fragte sie, während Ella abwehrnd die Hände ausstreckte. „Kommen Sie mir nicht näher, Mörderin!“ rief sie mit zitternder Stimme. „Fräulein —“ „Fort — Sie ruchloses Geschöpf! Noch einen Schritt näher, und ich rufe um Hilfe!“

Neu eingetroffen!

Stroh-Hüte für Damen und Mädchen in allen Neuheiten zu den billigsten Fabrikpreisen ebenso eine Parthie

Kinder-Wagen in starker solider Waare.

BAZAR SCHMIDT, im Röttgen'schen Hause.

Bonner Männer-Gesangverein.

Sonntag den 4. März (Lätare),
Abends präcise 7 Uhr:

Musikalisch-theatralischer Abend
in der Beethoven-Halle.

PROGRAMM.

- Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ von Mozart.
- „Frühlingslandschaft“, Chor von Otto.
- „Auf der Wacht“, Lied von Dierig für Orchester.
- a. „Prinz Eugen“, } Balladen für Bariton von C. Löwe.
b. „Der kleine Haushalt“, }
- „Eine alte Geschichte“, Chor von Zöllner.
- Fantasie aus „Tannhäuser“ von Wagner.
- Ouverture „Leichte Cavallerie“ von Suppé.
- Das Jagdschlösschen oder Der fahrende Liederhort.**
Operette in 2 Akten von Herm. Kiper.

PERSONEN:

Der Fürst. Beulenschläger, Dirigent.
Erler, fürstlicher Förster. Schnurritzi, Vereinsdiener.
Jean, fürstliche Bangermann, Schneidermeister.
Jacques, ein Mohr/Lakaien. Mitglieder des Gesangvereins „Liederhort“, fürstl. Jagdgefolge.
Brausewenzel, Präsident.

- „Rosen aus dem Süden“, Walzer von Strauss.
- „Die drei Künstler“, Schattenbilder in 4 Tableau.
- Finale aus „Maritana“ von Wallace.
- „O sancta justitia“, Bass-Arie aus „Csar und Zimmermann“ von Lorzing.
- Quadrille aus „Carmen“ von Bizet.

Karten für Mitglieder werden Sonntag den 4. März, Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Restauration Beethovenhalle I. Etage, ausgegeben.

Fremdenkarten: Saal Mk. 1.00, Seiten-Gallorien Mk. 1.00 und nummerierte Mittel-Gallerie Mk. 1.50 sind Sonntag zu den oben angegebenen Stunden in der „Restauration Beethovenhalle“ und ausserdem bei den Herren: G. Cohen, Markt; A. Henry, Münsterplatz; J. Schwaacher, Sternstrasse, und E. Höhmann, Kaiserplatz, zu haben.

Programm und Textbuch an der Kasse.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Bonn.

Sonntag den 4. März 1883.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Einmaliges Gastspiel des amerikanischen Tragöden Mr. Edwin Booth.

Othello, der Mohr von Venedig.

Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Erhöhte Preise.

Erster Rang u. Parquet 4 Mk. — Fremdenloge 3 Mk. — Zweiter Rang 1,50 Mk.
Nummeriertes Parquet 2,00 Mk. — Parquet 1 Mk. — Gallerie 50 Pf.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 1/2 6 Uhr. Ende gegen 1/2 9 Uhr.
5 Minuten vor Anfang der Vorstellung wird der eiserne Vorhang angezogen und unmittelbar nach Schluss derselben wieder herabgelassen.

16 Dreieck 16. Bonn 16 Dreieck 16.

**Verziehungswegen
Totaler Ausverkauf!!**

fämmtlicher Waaren-Vorräthe.
Regenschirme, Sonnenschirme, Herren-
Fitz-Hüte u. Cravatten, Herren-Kragen u.
Manschetten

zu jedem nur annehmbaren Preise

in der Schirm-Fabrik von

J. Kemp & Cie.,
16 Dreieck 16. Bonn 16 Dreieck 16.

Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne und G-bisse,
Obturatoren für Gaumendefecte, Geraderichten schiefstehender Zähne,
Zahnnaheheimen, Zahnschmerzmittel, Plombiren, Reinigen etc. in
A. Benzelrath's zahnärztlichem Institut,
Belberberg Nr. 1, Bonn, am Coblenzthor.

1^a oberl. Saatkartoffeln (Kleeburger)

sehr ergiebig in hiesiger Gegend, sowie

1^a sächs. Speisekartoffeln,

von bekannter Güte, sind wieder fortwährend aus dem **Schiffe am Krahn**, sowie in meiner Wohnung (an der Rhein-Eisenbahn) billigst zu haben.

Bei größerer Bestellung liefere franco Haus. Wiederverkäufer äußerste Preise.

Jacob Gilles, Beuel.

Fahnen

Fahnenfabrik von **A. Nestler**, Bonn.

für Kirchen, Corpora-
tionen, Vereine u. s. w.
liefert unter Garantie
elegant, schön, solid
und billigst die

Grosses Lager fertiger Wäsche
in allen Weiten.

HERREN-KRAGEN
und
MANSCHETTEN
in modernen und
Kleiderformen
empfehl.
Ed. Levy
BONN,
Wenzelgasse 25.

Anfertigungen nach Maass
schnell, sauber und billig.

Eduard Levy, Bonn, Wenzelgasse 25.

CONCERT-HALLE
Restauration Blech, Bonngasse 20.

Sonntag den 4. März

Concert und Theater-Vorstellung

unter der Direction von M. Munkel

Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 30 Pfg. Programm an der Kasse.

Frisch eingetroffen!

Von heute ab:

Salvator-Bier

(best Münchener Qualität); empfehle solches per Glas und Flasche.

Restauration Blech, Bonngasse 20.

F. Schumacher in Eendenich.

Heute Sonntag den 4. März:

Großes Concert und Vorstellungen

der märktischen Operetten-Gesellschaft „Union“, bestehend aus

6 Personen, unter Mitwirkung des Gesangsleiters Frn. Well.

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 20 Pfg.

Es ladet ergebenst ein R. Busch, Director.

Restauration J. Kessel, Bonnerthalweg.

Sonntag, den 4. März (Lätare)

Grosse

Tanz-Musik.

Die Musik wird von gut besetztem Orchester ausgeführt.

Bonner Sebast.-Schützen-Gesellschaft.

Sonntag den 4. März c. (Lätare)

Preis-Scheibenschüssen auf der Villa.

Das Schießen beginnt Nachmittags 3 Uhr, während dem

Concert nachher Tanzvergnügen,

wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Tüll-Gardinen.

Damen- & Kinderwäsche.

Herrn-Wäsche, eleg. Schnitt.

Jos. Schnickel, Kaiserplatz 14.

Stroh-Hüte

in gleichmochollen neuen Formen empfehle zu billigsten Fabrikpreisen. **Wäsche** und **Färbehüte** bitte des spätern Andranges wegen baldigst einzulassen.

Gutfabrik H. Bodlé, Sternstraße 36.

Dankfagung.

Alle denen, welche meiner unvergeßlichen Gattin die letzte Ehre erwiesen haben, spreche ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Gerh. Müller.

Zur Anlage von **Weidenhegeren** sind in der Berförsierei Kottenfort Stecklinge nachfolgender Sorten:

Salix amygdalina (graue Varietät),
„ triandra, vitellina, latifolia, nigra etc.
150 Tausend vorrätig.

Hiervon werden ca. 100 Tausend vorstehender Sorten, streng geordnet, zu 35 Mark und gemischte Sorten, vorzüglich S. vitellina und viminalis zu 25 Mark per Tausend, zu 30 bis 35 em. Länge, offerirt.

Bonn, den 2. März 1883.

Der Kgl. Forstmeister,
Eprengel.

Bonner Sauerkraut,

alle Sorten Käse, Butter und Eier, geräucherte, gefalzene und einmar.

Fische empfiehlt billigst
M. Grandmontagne,
Wenzelgasse 64.

**Speise- und
Saat-Kartoffeln**

verschiedener Sorten liefert in größeren und kleineren Posten zu billigen Preisen

W. Bässgen

in Mayen, Reg.-Bez. Coblenz.

Godesberg.

Gute frühe und späte Saatkartoffeln zu den billigsten Preisen. Bei Wagen-Abnahme entsprechender Rabatt.
Wilhelm Hartmann,
Dorfstraße 47.

Godesberg.

Prima Saat-Hafer
zu verkaufen bei
L. Schumacher.

**Feinstes Niederländischer
Lager-Bier**

per Liter und Flasche 20 Pfg. aus dem Hause.

W. Fassbender, Josephstraße.

Mädchen mit guten Zeugnissen suchen Stelle. Fr. Strunk, Kaiserstr. 14.

Starke Mädchen auf halbe Tage zu Kindern gesucht.
Wilhelmstr. 25, Gartenhaus.

Eine lange Karre
mit breiten Rädern, fast neu, zu verkaufen bei W. Aabely, Breng 33.

Paar Arbeits-Pferde zu verkaufen. Welschenonnenstraße 8.

Alte Fenster zu verkaufen. Welschenonnenstraße Nr. 8.

Dünger zu verkaufen. Rheingasse Nr. 10, 2. Etage.

Jägerhof in Poppelsdorf.

Sonntag den 4. März

GROSSES

STREICH-CONCERT

ausgeführt von der

Rheinischen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. — Entrée 20 Pfg.

NB. Bei dieser Gelegenheit auch

gutes Flaschenbier à 30 Pfg.

Reichshalle.

Lätare-Sonntag

TANZ.

Tanz.

TANZ.

Haus Viehweg 46,

enthaltend 8 Zimmer, Küche, Keller, Speicher und Garten, per 15. Mai

billig zu vermieten.

Gebäude Prior,
Baumschuler Allee.

Kleine Wohnungen
Unterhäuser und Etagen auf der Peterstraße zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister W. Aderholdt, Paulstr. 5.

Kleine Wohnung an stille Einwohner zu vermieten. Rheing. 9.

Großes Zimmer an anst. Leute zu vermieten. Schützenstraße 2.

Die **Wohnungen**

je in 1. und 2. Etage des Hauses Meerstraße 121 zu vermieten.

Ausf. erth. Baumeister Thoma.

Hübliche **Wohnungen** per 15. Mai zu vermieten. Stodelstraße 15.

Ein Schneidergeselle

gesucht bei A. Schulz, Hersel.

Grundrizer und Versilberer

gesucht. Goldleistenfabrik von Ferd. Heinrich u. Cie., Bornheimerstraße 96.

Knaben-Garten.

Sonntag den 4. März (Lätare):

GROSSES

Tanz-Vergnügen.

Entrée frei.

Es wird im Saale Gläserbier verabreicht.

Es ladet ein

Der Vorstand.

Frischen Winter-Rheinfalm per Pfund 3 Mk., geräucherten Salm, alle Sorten Rhein- u. Seefische und schöne Goldfische empfiehlt zu billigsten Preisen

Peter Brenner, Brüdergasse Nr. 2.

Das fünfte Konzert unseres städt. Gesangsvereins unter der Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn v. Waffelewski in der Beethovenhalle

Am Donnerstag Abend statt. Aufgeführt wurde darin die große Passionsmusik Joh. Sebastian Bachs, nach dem Evangelium Johannes, eine jener bedeutenden Oratorien, welche zu Beginn des vorigen Jahrhunderts sich in dem protestantischen Deutschland auf der Grundlage der musikalischen Dramen herausgebildet haben.

Die sogenannte Johannespassion ging der späteren Mathäuspassion voraus, welche wir vor einer Reihe von Jahren im Saale des goldenen Sterns zu hören Gelegenheit hatten. Die letztere gilt durchweg als die bedeutendere, aber auch die Johannespassion hat große Schönheiten, welche besonders in den Chorälen und Chören hervortreten, sie besitzt aber nicht die drastische Gewalt, die in der knapperen Form des mathäusischen Ausdrucks in der Mathäuspassion sich geltend macht.

Jedenfalls zeugt es aber von der Kraft des musikalischen religiösen Bewußtseins des Altmeisters Bach, daß er es unternahm, zweimal dasselbe Thema in solcher hervorragender Weise zu bearbeiten. Dennoch hat es geschehen können, daß diese Werte fast 100 Jahre vergangen ruhten, hauptsächlich Wendelssohn hat dieselben wieder in's Leben gerufen, und jetzt werden sie gern zur Festzeit hervorgeholt und unter Heranziehung tüchtiger Kräfte aufgeführt.

Die Anordnung dieser Art Oratorien weist auf die Anfänge unserer Oper hin. Eine Einzelstimme trägt den erzählenden Theil des Evangeliums vor, wenn aber direkte Reden einzelner Personen oder des Volkes vorkommen, so tritt das Solo oder der Chor ein. Der betrachtende Theil des alten Chors zeigt sich in den eingeflossenen Chorälen, welche gewissermaßen die Gemüthsstimmung der Christen bei Erwägung der Leidensgeschichte des Heilandes repräsentieren.

In diesen Chorälen hat Bach auch durchweg die ganze Tiefe des christlich-frommen Bewußtseins niedergelegt und sie machen einen gewaltigen Eindruck. Sie bedürfen keines großen instrumentalen Kraftaufwandes und dieser ist auch im großen Ganzen nicht angewandt, es ist das Geistige des Stoffes, welches die Zuhörer unwiderstehlich anzieht.

Als Solisten waren Fräulein Helene Overbeck aus Weimar (Sopran), Fräulein Adele Asmann aus Berlin (Alt) und die Herren Hermann von der Weden aus Berlin (Tenor), Karl Mayer aus Köln (Bariton-Bass) und Jean Hoos aus Ruhrort (Bass), gewonnen. Das Werk ist selbstverständlich nicht für Bravouraufführung vom Altmeister Bach geschaffen, sondern er verlangt, daß der Vortragende sich in derselben Weise in die Lage vertieft, wie er es selbst gethan hat.

Dieser Forderung haben sich die geehrten Solistinnen und Solisten recht anerkennenswerth gefügt und dadurch hauptsächlich es zu Stande gebracht, daß die Ausführung recht gut gelungen ist. Fräulein Overbeck und Asmann besitzen reiche Stimmmittel, gute Schulung und verständnisvollen Vortrag. Herr v. d. Weden war tüchtig in der Rezitation sowie im Gesange, Herr Mayer leistete wie immer ausgezeichnetes, nur die Stimme des Herrn Hoos litt an einer gewissen Rauheit und Abgestumptheit, wodurch seine Einsätze etwas herb klangen.

Diese Einsätze, welche bei der Rezitation, man möchte sagen, oft und unvermittelt auftreten, bilden aber gerade die Eigenart des Bach'schen Werkes, und wenn sie nicht wie natürlich hervortreten, so föhnen sie gewaltig den ganzen Gang des Musikstückes. Mit denselben Schwierigkeiten hat der Chor zu kämpfen, er fügte sich aber recht brav den an ihn gestellten Anforderungen und zeigte, daß er unter tüchtiger Leitung es nicht an Eifer hat fehlen lassen, um ein gutes Gelingen zu sichern.

Eine großartige Wirkung brachte hierbei die ausgezeichnete Cellobegleitung durch Herrn Bellmann hervor, welche mit dem Jonoren Altvortrag in der schönsten Einvernehmen stand. Herr Mayer trug die Arie: „Mein theurer Heiland“ mit tiefem Gefühl und schöner Stimme vor, der Chor aber glänzte vor Allem in dem Chorale: „In meines Herzens Grunde.“ Das Haus war voll und stark wie noch nicht in diesem Winter besetzt und die Zuhörer dankten am Schluß der Aufführung durch reichen Beifall, welchen dieselbe auch bestens verdient hat.

Rheinisch-Westfälische Chronik.

Aus Köln. Die diesmalige offizielle Feier des Kaisersgeburtstages wird ähnlich der in früheren Jahren stattgefunden, in welchen der Geburtstag in die Karwoche fiel. Die große Parade fällt aus. Der Festgottesdienst für das Militär der hiesigen Garnison findet am Palmsonntag statt; am Tage vorher werden die Mannschaften bewirthet und die Festmahle veranstaltet.

Der amerik. Tragöde Edwin Booth wird heute, Sonntag, in Bonn, am Montag im Kölner Stadttheater auftreten und dann von Norddeutschland Abschied nehmen. Der Künstler begibt sich darauf nach Süd- und nach einigen Gastspielen an dortigen Bühnen zurück nach America.

Im Kölner Stadttheater ist seit einigen Tagen eine Einrichtung vollendet, welche zur Sicherheit desselben und mithin zur größeren Beruhigung des Publikums wesentlich beitragen muß. An 19 verschiedenen Stellen: in den Zuschauerräumen, auf der Bühne, in den Garderobezimmern, der Schneiderei u. s. w. sind Feuermelde-Apparate angebracht. Hinter je einer kleineren Glasscheibe befindet sich ein Knopf, auf welchen vorzukommendenfalls nach Zerstörung der Scheibe gedrückt wird, um der Centralstelle am Altenmarkt zu melden, daß die Hülfe der Feuerwehr im Stadttheater von nöthen ist.

Ein höchst seltsamer Fund wurde in voriger Woche aus dem Grundstücke des Herrn Johann Schmitt im Distrikte Talenport bei Heddesheim in Gestalt eines 6 1/2 Fuß langen, feineren Sarges zu Tage gefördert; in demselben befand sich ein Mannesgerippe ohne Kopf, an den Füßen und der einen Hand je 1 Weder und an den Schultern eine Flasche. Wie man hört, ist im Jahre 1843 an der genannten Stelle ein ähnlicher Fund gemacht worden.

Am 1. d., Abends, hat sich ein junger Mann in der Nähe von Kitzberg bei Trier unter die Schienen gelegt und es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe abgetrennt.

Als Kuriosum sei mitgetheilt, daß in Krefeld ein Barbier existirt, bei welchem man rasirt wird und außerdem ein Stück gedochte Leber, sowie einen Schnaps erhält — Alles für 10 Pfg.!

Bunte Tages-Chronik.

(Aus Wien.) Der Erzherzog der österreichischen Arbeiter gegen deutsche Beamte in Blanko hatte nicht einen nationalen, sondern einen sozialistischen Charakter und sollte die Einleitung zu einem größeren sozialistischen Parteitag gegen die großen Salinischen Eisenwerke bilden. Eine starke Gendarmarie-Abtheilung erschien in Blanko und nahm zahlreiche Hausdurchsuchungen, sowie mehrere Verhaftungen vor.

(Ein fürstlicher Photograph.) Als einer der ernstesten und hervorragendsten Amateure auf dem Gebiete der Photographie hat sich in jüngster Zeit der Fürst Heinrich Viedstein bemerkbar gemacht. Vor Kurzem hat derselbe in der Wiener photographischen Gesellschaft lebensgroße Köpfe gezeigt, die von ihm auf photographischem Wege hergestellt wurden, welche wegen ihrer scharfen Charakteristik allgemeine Beachtung erregten. Der Fürst hat bei dem bekannten Optiker Voigtländer einen interessanten Apparat konstruiren lassen und beabsichtigt mit demselben auf seiner nächsten überseeischen Reise Volkstypen in Lebensgröße aufzunehmen.

(Aus Petersburg.) Ein Drama hat sich vor einigen Tagen in einem Zimmer eines der bekanntesten Wälder in Petersburg abgespielt, welches wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ein junger, wohlgekleideter Mann verlangte in der erwähnten Badeeinrichtung ein Zimmer, schloß sich daselbst ein, und als er nach Verlauf von zwei

Stunden noch nicht erschien, wurde vom Bezirkspolizeimeister die Thür erbrochen. Der junge Mann wurde in der Badewanne mit zerhackten Pulsadern aufgefunden, aber noch lebend und mit vollem Bewußtsein. Der Präfekt nahm sofort ein Protokoll auf; der junge Mann erklärte sterbend mit schwacher Stimme, daß er den Selbstmord beabsichtigt habe, weil ihm — als Mitglied der terroristischen Partei — das Loos zugefallen sei, den Kaiser zu tödten. Der Muth zu dieser schrecklichen That habe ihm jedoch gefehlt, und wohl wissend, daß die Terroristen ihn wegen seiner Ungehorsamkeit tödten würden, habe er es vorgezogen, sich selbst den Tod zu geben. Der Selbstmörder gab seinen Namen als Jostin oder Jomlin an. Es stellte sich heraus, daß er schon längere Zeit unbemerkt unter polizeilicher Aufsicht gestanden hatte, als der Theilnahme an politischen Untrieben verdächtig. Bei dem Selbstmörder wurde sofort eine Hausuntersuchung angestellt. In der Staatspolizei ist man über diesen Vorfall sehr erregt; man begt jedoch die Hoffnung, daß die Aussagen des Selbstmörders vielleicht auf Rechnung seiner im Todesaugenblick exaltirten Phantasie zu schreiben seien.

(Aus America.) Ueber die jüngste Meuterei der Sträflinge im Zuchthaus in Jefferson City (Missouri) wird der „Times“ Folgendes gemeldet: Das Zuchthaus enthielt 1400 Sträflinge, welche in Werkstätten innerhalb des Gefängnisses arbeiteten. Am vorigen Freitag begann auf der Rückkehr vom Mittagessen die Meuterei auf der Sattlerwerkstatt, wo die Werkführer angegriffen wurden. Dann rückte der Hädelsführer Johnson, welcher wegen Erbrechens eines eisernen Geldschrankes eine zwölfjährige Strafszeit zu verbüßen hat, lose herumliegendes Stroh in Brand, und bald hand das ganze Gebäude in Flammen. Die Wächter eilten herbei, um das Feuer zu löschen, wurden aber von den Sträflingen, welche den Sprinkenschlauch durchschnitten, daran verhindert. Die Alarmschloche benachrichtigte sogleich die Stadt, daß etwas vorgefallen sei, und bald fanden sich große Volksmassen vor dem brennenden Zuchthause ein. Die Legislatur vertagte sich sofort, und die ganze männliche Bevölkerung stellte sich unter die Leitung des General-Adjutanten Waddell und wurde von ihm mit Waffen aus dem Staatsarsenal versehen. In wenigen Minuten hatte er einen Korridor um das Zuchthaus herumgezogen, und alle Klassen standen in Reih und Glied mit geladenem Gewehr bereit, die Meuterei zu unterdrücken. Die Gefängniswälle und die noch unversehrten Gebäude wurden schnell besetzt, worauf die Beamten die Gefangenen aus den brennenden Werkstätten in ihre Zellen zurückzuführen begannen. Der mit einem Weiber und einer Keule bewaffnete Hädelsführer Johnson versuchte die Wauern zu erklimmen und zu entfliehen, wurde aber entwaffnet und in einen Kerker geworfen. Ein halbes Duzend andere, welche die Werkführer ergriffen hatten, wurden gleichfalls festgenommen und eingesperrt. In dieser Weise wurden 1150 Sträflinge nach ihren Zellen zurückgebracht, den übrigen wurde erlaubt, beim Löschen der Flammen zu helfen. Das Feuer griff noch weiter schnell um sich. Mehrere Sträflinge trugen lebensgefährliche Brandwunden davon, und einige haben sich beim Herabspringen von den Fenstern Verletzungen zugezogen. Schließlich wurde der Brand gelöscht, nachdem derselbe einen Schaden in der Höhe von 300,000 Dollars angerichtet hatte.

(Aus America.) Eine tragische Begebenheit wird über Newyork aus Matamoros (Mexiko) gemeldet: Am letzten Freitag banden sich zwei Liebende, deren Eltern gegen ihre Verehelichung waren, zusammen und sprangen in den Fluß, woselbst sie ertranken. Eine Stunde später wurden die Leichen aus dem Wasser gezogen. Das ertrunkene Mädchen war erst 16 Jahre alt; ihre Mutter wurde, als sie die Leiche der Tochter erblickte, wahnsinnig und sprang ebenfalls in das Wasser und ertrank.

(Aus Newyork.) Hier eingegangene Nachrichten melden, daß in verschiedenen Gegenden Neu-Englands Erbschütterungen verspürt wurden.

(In neuester Zeit werden aus einer der westlichen Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten) Ver-

suche über die Verwendbarkeit von aus Papiermasse gefertigten Eisenbahnschienen gemacht. Diese Versuche wurden durch den Erfolg der bereits bei vielen Eisenbahnen verwendeten Wagonräder veranlaßt und rühmt man den neuartigen Schienen besondere Festigkeit und große Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse der Witterung nach. Die Stahlfabrikanten sehen mit gerechtfertigtem Interesse dem Erfolge dieser Proben entgegen.

Ein Tintenstreck.

Aus: „Es und Andies“ von Baron von Roberts. Wir schmollten — und worüber? Ueber eine Kleinigkeit, über eine Lächerlichkeit, über einen Tintenstreck.

Und das kam so: Ich saß in meiner Studierstube am Tische und war so recht in meine Arbeit vertieft. Wohl zehn Minuten mochte ich die Feder in der Hand gehalten haben, ohne sie anzusehen, während welche Wendung ich meinen Gedanken geben sollte. Plötzlich kam mir die Lösung wie ein Blitz, und ich senkte eben die Feder auf das geduldig harrende Papier, da fühlte ich meine Hand von einem weichen, warmen Händchen fest umfaßt. Die kleine Kage war auf ihren unghörbaren Pantöffeln leise herzugehlichen und stand hinter mir, ohne daß ich es gemerkt hatte. Ihr Obem umwehte meine Stirn, und ich fühlte den feinen Pulsschlag ihrer Hand. Liebes Kind, sagte ich — weiter nichts, und sagte es auch freundlich genug, allerdings mit einem ganz kleinen Anflug von Ungebuld. Sie verstand wohl nicht, daß dies liebes Kind in dem Augenblicke heißen sollte: Du glaubst garnicht, Frauhen, wie sehr ich in der Arbeit bin — nachher, ja nachher, da kannst du mit mir machen, was du willst. Kurz, sie legte die beiden Hände anders aus, beugte ihr Köpfchen hernieder, suchte meinen Mund zu erreichen, was ihr endlich gelang, und drückte mir einen ihrer herzigen Küsse auf die Lippen.

Als sie sich wieder emporrichtete, entfuhr ihr ein kurzes, überaltes Ach! denn mitten auf dem weißen Schreibbogen glänzte ein großer, runder, schwarzer Tintenstreck.

Das kommt davon . . . brachte ich kaum vernehmbar hervor.

„Sich doch nicht böse, Arthur, hat sie, indem sie mit der Hand so sanft und schmeichelnd die Stirne strich, ich will dich abzeichnen, den ganzen Bogen will ich abzeichnen, die ganze Arbeit, wenn es sein muß. Weißt du, wenn ich dir Nähe gebe, so könnte ich sogar deine Schrift nachmachen. . . Was ist es denn, Arthur, was schreibst du denn da?“

Ich war ein Ungeheuer! Ich suchte die Achseln, sah den Tintenstreck an und sagte: Ach, Helene, das verfliehet du ja doch nicht.

Da zog sie langsam ihre Hand von der meinen ohne ein Wort zu sagen. Als ich mich umschah, war sie verschwunden, ebenso leise, wie sie gekommen war.

Und da sah ich und starrte auf den Tintenstreck, und der Tintenstreck starrte auf mich, aber recht vorwurfsvoll, wie ein zürnendes Auge. Wo waren meine Gedanken? Und meine schöne Wendung? Alles verschwunden? Ohne Zweifel hatten sich die Gedanken vor Warger über die Störung in den unergründlich schwarzen See dieses Tintenstreckes gestürzt und mußten nun elendiglich mit ihm eintrocknen.

Nach einer Weile erhob ich mich und trat in ihr Boudoir. Da stand sie aufrecht am Tische, den Rücken mir zugewandt und rührte sich nicht, obgleich sie mich wohl kommen hörte. Sie hatte den Kopf gesenkt und mußte wohl eine Arbeit in Händen haben. Ich trat auf sie zu und stellte mich dicht neben sie. Kein Zucken in ihrem etwas gerötheten Gesichtchen, nicht die geringste Bewegung ihrer langen, seidenen Wimpern! Nur ihre Finger bewegten sich emsig, sie arbeiteten mit zwei dünnen eisenerneinern Nadeln. Immer schneller ging das, immer heftiger, so daß ich Nadeln und Finger kaum noch unterscheiden konnte; und das arme weiße Wollenkünel, das an dem Faden hing, tangte wie heissen auf dem frischbraunen Wulst des Tischteppichs hin und wieder.

So dürrlich steht es in dem Köpfchen aus! dachte ich und wollte meinen Arm zärtlich um ihren Nacken legen, auf die Gefahr hin, die düstige Stuartrause, die ihr so wohl stand, zu zerkrümmern; da wiegte sie abwehrend die Schultern und sagte mit zitternder Stimme: Ach, Arthur, höre mich doch nicht!

Als ich nicht aufstah, wiederholte sie noch einmal und lauter: Arthur, du bist dir nicht!

Gut, sagte ich und lehrte zu meinem Tintenstreck zurück.

Genevieve, die Kreolin.

Roman von Max v. Weigelt. Nachdruck verboten.

„Sie kam nach dem Schloffe, um ihren Verlobten noch zu sehen, ehe er bestattet wird. Der Herr führte sie selbst zu der Leiche und da wurde sie von einer Ohnmacht befallen.“

Ella eilte in das Speisezimmer. Mit vieler Mühe brachte man Julie endlich wieder zum Bewußtsein. Sie kramerte sich in fieberhafter Erregung an Ella. Diese geleitete sie mit Hülfe ihrer Dienerin in eines der Fremdenzimmer, wo man sie nach vieler Ueberredung zu Bett brachte und sie endlich vor Erregung einschlief.

„Kos, haben Sie Mary gesehen?“ fragte Ella im Vorübergehen auf dem Korridor das Mädchen.

„Sie ist fort, Fräulein, sie sagte, sie sei entlassen. James möge ihren Koffer morgen nach der Bahn bringen!“

„Gut, er soll es besorgen!“

Im Verlauf des Abends beschied Henry seine Kouline noch zu sich.

„Ich werde morgen mit dem frühesten Zuge fortreisen. Daß Alles, was nothwendig ist, dazu vorbereitet! An meine Mutter schreibe ich selbst!“

Mutter bitten, daß sie wenigstens für einige Zeit heimkehre, damit Du Dich nicht zu einsam fühlst nach diesen schrecklichen Ereignissen. Ich werde ihr keinerlei Veranlassung angeben, — weshalb Genevieve mein Haus verlassen hat. Weißt ich es doch selbst nicht!

„Hast Du mir noch andere Botschaften zu erteilen?“

„Nein — ich überlasse Alles Dir, meine gute Kouline. Gott segne Dich, Ella! Bete, daß meine Bemühungen von Erfolg gekrönt seien!“

Er schüttelte ihr die Hand. Langsam verließ sie das Gemach. Er hielt sie für gut und treu, die in ihrer Fallschirmzeit mit jenem Glück gespielt hatte.

Im Buche des Schicksals aber stand geschrieben, daß Henry am folgenden Morgen seine Reise nicht antreten sollte, denn als er erwachte, zeigte sich ein heftiges Fieber, das alsbald in die wildesten Phantasieen überging.

Ella übernahm die Krankenpflege; Tag und Nacht wickte sie nicht von seinem Lager. Keine Frau, keine Mutter hätte ihn hingebender pflegen können, als sie.

Aus seinen Phantasieen entnahm Ella, welche Qualen er erduldet hatte in der Ungewißheit über jenes Geheimniß, welches Genevieve's Leben von jeher umgeben hatte.

Daß der Großvater, der alte Lebrun, darum gewußt hatte, überzeuge sie, daß es ein Geheimniß von eigenartiger, schwerwiegender Bedeutung sein mußte, welches Gaston Benoit zu dem Feinde der schönen, jungen Kreolin gemacht hatte, zu einem Feinde, vor dem sie Nichts im Leben, keine Macht auf Erden zu schützen vermochte.

Genevieve hatte Recht gehabt; nur der Tod konnte sie aus der furchtbaren Gewalt dieses Mannes befreien. Ihr war keine Wahl mehr geblieben. Wenn er Henry die Wahrheit entgüllte, so war Alles für sie verloren, ihr Dasein zerstört und elend für immer.

So wählte sie die Flucht, um fern von dem Manne zu sterben, den sie mehr liebte, als ihr Leben, als die ganze Welt, und dem sie doch das entsetzliche Geheimniß, das sie im Herzen barg, nicht verrathen konnte.

Es war keine Schuld, die sie schmachvoll an Gaston Benoit knüpfte; sie war schuldlos und rein wie ein Engel des Himmels.

Es war ein andres furchtbares Etwas, an das die Erinnerung das Dasein ihres Großvaters umdüstert und vernichtet hatte und das noch in seiner Todesstunde als drohender Schatten vor ihn hingetretten war, um ihm das Scheiden aus der Welt doppelt schwer zu machen, in der er Genevieve arm und hilflos zurücklassen mußte, mit einem Geheimniß belastet, um das sie, außer ihrem Feinde, allein wußte, und einem erbarmungslosen Schicksal preisgegeben, welches sie mit jeder Stunde erillen konnte.

Gaston Benoit war in aller Stille beirathen worden; eine einjähige, wahrhaft Leittragende folgte seinem Sarge, die arme Julie!

Genevieve's Flucht war inzwischen bekannt geworden und die verschiedensten Gerüchte waren darüber in Umlauf gesetzt. Man hatte irgend wie erfahren, daß sie mit dem Ermordeten in Verbindung gestanden und scheute sich nicht, die phantastischsten Schlüsse daraus zu ziehen.

Ella, in dem halbunklen Krankenzimmer sitzend, hörte Alles, doch aus ihren ersten, kalten Mienen konnte man Nichts entnehmen. Unermüdlich besorgte sie die Pflege ihres kranken Vaters, hörte sie seine wilden Fieberphantasieen, welche sich fast ausschließlich mit Genevieve beschäftigten.

Ohne daß Ella selbst zu dem Gerüchte etwas beitrug, brachte in kurzer Zeit das Gerücht Genevieve in den engsten Zusammenhang mit dem Ermordeten. Ein Mädchen vom Schlosse hatte ihre Herrin an dem verhängnißvollen Abend das Haus verlassen

und in den Park eilen sehen. Ohne weiteren Arg hatte sie es weite: erzählt, und nicht lange währte es, so bezeichnet der Volksmund Genevieve allgemein als die Mörderin Gaston Benoit's.

„Sie ist eine Kreolin, das sagt Alles,“ meinte der Eine.

„Die Kreolinnen sind rachschäftig. Sie vergessen nie, was ihnen Jemand zugefügt hat,“ stimmte ein Anderer bei.

„Und diese rathschäftige Flucht! Weshalb hat sie ihren Gatten und ihr Kind verlassen?“ fragte ein Dritter.

„Unzweifelhaft! Sie ist schuldig! Sie ist Gaston Benoit's Mörderin!“

Als Notiz der That bezeichnete man die Rache aus Eiferjucht, denn es war offenbar gewesen, daß Gaston Benoit die schöne Julie Weldon heimzuführen beabsichtigt hatte.

Vergeßlich war es, daß Julie diesem Gerüchte, wofin sie kam, entschieden widersprach. Ihre Worte fanden kein Gehör. Überall fehlgeschuldigte man die schöne junge Herrin von Star Casse einer That, wel cher sie gar nicht fähig war, und tagtäglich schwall der Strom der Stimmen, welche sie verdammten.

Ist doch die Welt, die große Menge, gar zu leicht bereit, zu verdammen, wo sie gestern noch nur Verehrung und Bewunderung an den Tag legte.

Ein kleiner, verschwümbender kleiner Stimmthell nur sprach zu der armen Genevieve's Gunsten. Alle Uebrigen beurtheilten sie.

Dieser falls der h ihn nicht e mit Goldb nach ihm nicht die Welt schaff daran, daß Ehe, auf begonnen h unansdichf Selten, wo Ich na aber ich lauter klein ich griff stand in den — ich zwei andere immerfort: Um d stände es Sprachen. Die interes dem klüglic plauder best klein laut i in seinem

Zu un servirt, id zwischen r stang es so ich las we ich! In Stühle, da Auduchstru der Arthur zu locken p Was je bringt! A einem volle gen und e Was will einen Wes Carmofina als ob auf stirt hätte.

Das wa ließ sich n her gedebte ganz stumm Ich erbarm an Allem u Sollte die Flamme dann erlose der stumm. uns, ohne Helene, die Wofsch Sie ve stumme. jameren d Etwas in zubeugen, in Frau, kleine Frau tragen, mir Finger gli und sie br Ich mu alles ander Thranen. doch, einm eigenen Ho nen Wagen einführen e jeht — nu bis Sie e Frauenthr Aber h Sie ich alles herba zen gelaste Ehe trinke dächte? — in ihrem Mutter wo Tintenstreck wäre ja st alle Schrei

Ich war ein Ungeheuer! Ich suchte die Achseln, sah den Tintenstreck an und sagte: Ach, Helene, das verfliehet du ja doch nicht.

Da zog sie langsam ihre Hand von der meinen ohne ein Wort zu sagen. Als ich mich umschah, war sie verschwunden, ebenso leise, wie sie gekommen war.

Und da sah ich und starrte auf den Tintenstreck, und der Tintenstreck starrte auf mich, aber recht vorwurfsvoll, wie ein zürnendes Auge. Wo waren meine Gedanken? Und meine schöne Wendung? Alles verschwunden? Ohne Zweifel hatten sich die Gedanken vor Warger über die Störung in den unergründlich schwarzen See dieses Tintenstreckes gestürzt und mußten nun elendiglich mit ihm eintrocknen.

Nach einer Weile erhob ich mich und trat in ihr Boudoir. Da stand sie aufrecht am Tische, den Rücken mir zugewandt und rührte sich nicht, obgleich sie mich wohl kommen hörte. Sie hatte den Kopf gesenkt und mußte wohl eine Arbeit in Händen haben. Ich trat auf sie zu und stellte mich dicht neben sie. Kein Zucken in ihrem etwas gerötheten Gesichtchen, nicht die geringste Bewegung ihrer langen, seidenen Wimpern! Nur ihre Finger bewegten sich emsig, sie arbeiteten mit zwei dünnen eisenerneinern Nadeln. Immer schneller ging das, immer heftiger, so daß ich Nadeln und Finger kaum noch unterscheiden konnte; und das arme weiße Wollenkünel, das an dem Faden hing, tangte wie heissen auf dem frischbraunen Wulst des Tischteppichs hin und wieder.

So dürrlich steht es in dem Köpfchen aus! dachte ich und wollte meinen Arm zärtlich um ihren Nacken legen, auf die Gefahr hin, die düstige Stuartrause, die ihr so wohl stand, zu zerkrümmern; da wiegte sie abwehrend die Schultern und sagte mit zitternder Stimme: Ach, Arthur, höre mich doch nicht!

Als ich nicht aufstah, wiederholte sie noch einmal und lauter: Arthur, du bist dir nicht!

Gut, sagte ich und lehrte zu meinem Tintenstreck zurück.

Kein Tage ihren wo sie ge eben ein welches über fernbleit? Ella er an die M Mein, nein immer Ela mußte ihr die Hand viede's e gebrim von deren Wert nwiöve dar schneiden. Flucht bew fornie es vollständig nenes Epi

Nach Auguste ur auf das A Was h Ein W ag an ein Ella n künft, aber saßen seien nehmen, da da er ihren Sie wa zusammen

Dieser heimtückische, abscheuliche Tintenleck, jedfalls der hässlichste, den ich je gesehen! — Warum ich ihn nicht einfach beseitigte? Zweimal wollte ich ihn mit Goldband erlösen und that es doch nicht — warum nicht? Es klingt kinderhaft, wenn ich gestehe, daß ich ihn auf eine viel fürchterlichere Weise aus der Welt schaffen zu müssen glaubte: war er doch schuld daran, daß gleich auf dem ersten Blatte unserer jungen Ehe, auf dem Blatte, das so hübsch und so reizend begonnen hatte, ein ähnelndes Fleck sich zeigte — kein unaussprechlicher, aber nun gerade auf einer der ersten Seiten, wo er so auffällt.

Ich nahm ein Buch und bildete mir ein, ich läse, aber ich las nicht, denn zwischen den Zeilen tanzten lauter kleine Tintenflecke gar lustig auf und nieder. Ich griff zu einem zweiten Buche, und man denke, da stand in jeder Zeile ganz deutlich: Tintenleck! Tintenleck! — Ich drückte die Augen zu, und sah in noch zwei anderen Büchern, auf italienisch, auf französisch, immerfort: Tintenleck! Tintenleck!

Um! dachte ich, es muß doch wohl wahr sein, sonst stände es nicht dort gedruckt in drei verschiedenen Sprachen. Dennoch blieb ich sitzen und — horchte. Wie interessant war mir jeder Ton im Hause, von dem kläglichen Weau der Käse bis zu dem lauten Gepolter der Wägel in der Küche. In ihrem Zimmer kein Laut! Einmal nur hörte ich ihr Kanarienvogel in seinem vergoldeten Käfig ängstlich umherflattern.

In unserem kleinen Salon wurde der Tisch für den Abend gedeckt, das Klappen der Teller, das Zwischen rief unter schwarzwälder Ruchdack admal. Wie klug es so nachts, fast hässlich, das Ruchdack! Und ich las weiter: Tintenleck! Tintenleck! — Ich drückte die Augen zu, und sah in noch zwei anderen Büchern, auf italienisch, auf französisch, immerfort: Tintenleck! Tintenleck!

Was solch ein Tintenleck für Wirkungen hervorbringt! Blöcklich hörte ich meine kleine Frau mit einem vollen Atod die Tassen des Frühstücks ansprechen und ganz laut mit ihrer süßen Stimme fragen: Was will König Ringangs Tochterlein? Doch nur einen Namen. Dann begann sie das Ach, wie schön ist Carmosinella! so hell und led herauszuschnitten, als ob auf dieser bösen Welt nie ein Tintenleck existiert hätte.

Das war mir doch zu arg; ich sprang auf. Sie ließ sich nicht stören, als ich eintrat. Auf dem sauberen gedeckten Tische stand unsere Theemaschine, stumm, ganz stumm. Helene hatte sie also nicht angezündet! Ich erbarmte mich des armen Dinges, das doch gewiß an Allem unschuldig war, und zündete den Docht an. Sollte man es glauben? — drei Minuten brannte die Flamme, der Kessel gab nur drei Töne von sich, dann erlosch die Flamme, und der Kessel war wieder stumm. Unsere Maschine grollte, schmolte mit uns, ohne Zweifel! — Ja, so ein Tintenleck!

Helene, rief ich in das andere Zimmer hinein, Helene, die Maschine ist nicht in Ordnung. . . hörst du! Sie verzog keine Miene, doch ihr Gesicht verfinsterte. Sie spielte die Begleitung in einem langsameren Tempo weiter, und ein gewisses glänzendes Etwas in ihren Wimpern zwang sie, sich weiter vorzubringen, um die Noten zu erkennen.

Frau, rief ich ganz laut, — nicht Frauen oder kleine Frau. Ich glaube, sie hätte alles andere eher ertragen, nur nicht diese kurze, profanische Frau! Ihre Finger glitten mit schrillen Tönen von den Tasten, und sie brach in heftiges Weinen aus.

Ich muß nun offen gestehen, daß ich einerseits alles andere lieber ertragen hätte, als gerade diese Thränen. Ich hatte sie noch nie weinen gesehen. . . doch, einmal: als wir dem brauendsten Jubel unserer eigenen Hochzeit entflohen waren und nun im offenen Wagen vereint in die schöne, verklärte Welt hineinfuhren — damals waren es Glückstränen und jetzt — nun, Sie glauben es nicht, meine Herren, bis Sie es selbst erprobt, wie stark, wie mächtig Frauenstränen sein können!

Aber Helene, Kind, was ist denn? rief ich aus. Sie schluchzte, und mit diesem Schluchzen brach alles hervor, was seit zwei Stunden auf ihrem Herzen gelastet. Ob ich glaubte, daß sie heute Abend Thee trinken könnte — heute Abend! Was ich denn dachte? — O Gott, so unglücklich wäre sie noch nie in ihrem Leben gewesen! — Gott, wenn das ihre Mutter wüßte! — und weswegen? Wegen eines Tintenleckes! Ob es denn wohl möglich wäre? Ich wäre ja strenger als ihr früherer Schreiblehrer, als alle Schreiblehrer auf der Welt! Die hätten sich doch

Kein Lebenszeichen von Genevieve war seit dem Tage ihrer Flucht nach dem Schlosse gebrungen. Wo war sie geblieben? War sie todt? Hatte sie ihrem Leben ein Ende gemacht, oder war es das Gerücht, welches über sie in Umlauf gekommen war, was sie fernhielt?

Ua empfand eine nicht geringe Unruhe, wenn sie an die Möglichkeit einer Rückkehr Genevieve's dachte. Nein, nein! Wenn sie noch lebte, so mußte sie für immer Star Castle fern bleiben, und das zu erreichen, mußte ihr gelingen. Das Schicksal hatte ihr bereits die Hand geboten, indem es jenes Gerücht von Genevieve's Schuld an dem Morde ausprägte. Inzwischen mußte sie Alles aufbieten, um diesen fürchterlichen Verdacht unumstößlich zu beseitigen und Genevieve damit jede Möglichkeit zu einer Rückkehr abzuschnitten. Wüßte Genevieve sie auch zu der geheimen Flucht bezogen haben möchte, größere als diese Schande konnte es nicht bergen; erst wenn sie ihre Rivalin vollständig vernichtet hätte, erst dann hätte sie gewonnenes Spiel.

26. K. pitel.

Nach Ablauf einer Woche langten Henry's Mutter, Auguste und Philipp auf Star Castle an; sie waren auf das Aeußerste bestürzt.

Was hatte das Alles zu bedeuten? Ein Wort war verübt, Genevieve entflohen, Henry lag an einer Gehirnkränkung bewußtlos darnieder. Ua wurde mit Fragen bestürmt; sie gab Auskunft, aber nur mit äußerster Vorsicht. Ja, die That sachen seien alle richtig; es bestehe auch Grund, anzunehmen, daß Genevieve den Ermordeten näher gekannt, da er ihren Ring getragen habe.

Sie wäre am Abend vor dem Morde noch mit ihm zusammen gesehen worden.

nicht beleidigt gefühlt wegen eines Tintenleck! — — Arthur, siehst du, so könnte ich nicht sein, und wenn du mir tausend Tintenlecke machst! . . . hunderttausend! Ich würde kein Wort sagen! — — Ist dir ein Kuß denn nicht mehr werth, als ein Tintenleck, Arthur?

Da mußte ich doch auslachen: Aber Frauen, siebes Frauen — und ich stand neben ihr, entfernte die Hände von ihren Augen und hob langsam ihr Köpfchen empor. Sie sah mich mit so innigraurigen Augen an: Siehst du, Arthur, sagte sie mit bebendem Tone, wenn ich dich nicht einmal mehr herzen kann, so oft ich will, . . . so viel ich will . . .

So oft du willst! rief ich und . . . und . . . nun . . . und?

Ua als der Schelm, der Ruchdack, recht laut und fast neckisch neun Uhr verkündete, da standen wir in meiner Stubierstube vor der geöffneten Ofenthür. Aus der Welt sollte er, der Ruchdack, das Ungeheuer, dieser Tintenleck! Mein Frauen wollte es nicht anders, er sollte verbrannt werden! Und da lag das weiße Blatt mit dem häßlichen Tintenleck auf den ausgebrannten Kohlen und wollte garricht recht an seine Vernichtung glauben. Wir harrten voll Ungebuld; endlich begann das Papier zu schwellen und heil! wie lustig loberte die Flamme empor! Die kleine Klatsche vor Freude in die Hände.

Da n standen wir eines aufs andere geseht und schauten mit strahlenden Augen in das Flackerfeuer. So ein Tintenleck! sagte sie, als eben die letzten Fäntchen über das verkokelte Papier hüpften.

Ja, so ein Tintenleck! bestätigte ich. Daß die gelehrten Herren da oben in meiner Bibliothek ein recht verwunderliches Gescht machen mußten über uns Tintenlecke, daran dachten wir wirklich nicht.

Handel und Verkehr.

(Verkehrsnachrichten.) Briefe mit Werthangabe, und zwar unter den Voraussetzungen der bezüglichen internationalen Vertragsbestimmungen, sind fortan auch nach Tunis, jedoch nur nach den Orten: le Bardo, Béja, Bizerte, Djerba, Gabés, la Goulette, le Kef, Mahdia, Monastir, Sfax, Soussa und Tunis zulässig. Postgefäße zc. wie nach Algerien. — Briefsendungen nach Italien und denjenigen fremden Ländern, für welche die königlich italienische Postverwaltung die Weiterbeförderung vermittelt, werden bis auf Weiteres nicht über Kufstein-Itala (wegen noch vorhandener Störungen zwischen Verona-Bologna), sondern, soweit nicht der Weg über Wien-Venedig eine größere Beschleunigung bietet, über die Schweiz mit Benutzung der St. Gotthard-Verbindungen zur Abendung gebracht.

Handels-Nachrichten.

Köln. (Marktpreise.) Butter per Pfd. 1,20, Eier per Viertel 1,70, Hasen 0,00, Schnepfen 4,00, Truthähnen 11,00, Hühner 1,80, Enten 2,80, Gänse 7,00, Kaninchen 1,00 per Stück, Hinkel 4,00, Tauben 1,00 p. Paar Ochsenfleisch 65 Pf., Kalbfleisch 75 Pf., Hammelfleisch 75 Pf., Speck, geräuch. 80 Pf., gesalzen 80 Pf., Schmalz 80 Pf., Nierenfest 60 Pf., Salm 4,00, Aal 1,60, Hecht 90 Pf., Karpfen 80 Pf., Schleien 60 Pf. p. Pfd., Kartoffeln, weisse 4,20, rothe 4,20, Nieren 5,50, Aepfel 0,00 p. 50 Kilo, Zwiebel 4 Pf. p. Pfd.

Berlin, 2. März.	Mk.	Rübel mit Fass	Mk.
Weizen	185 50	do. ohne	77 00
Roggen	137 50	Spiritus	51 20
Hafer	122 00	Petroleum	24 80

Northausen, 2. März. Weizen 15,50-18 M., Roggen 13,50-15 M., Gerste 12-14 M., Hafer 11-12 M., Kartoffeln 6-7 M., Stroh 3-3,50 M., Heu 6,50-7 M. p. 100 kg.

Bremen, 2. März. Petroleum fest, loco M. 7,50, per März 7,40, — Schmalz, Wilcox, loco 57. — Speck, short und halb long. März 52.

Antwerpen, 2. März. Petroleum ruhig, disp. 19 1/2, p. Jan. 19 1/2.

Amsterdam, 2. März. (Schlussbericht.) Weizen 33 1/2, p. Februar 283. Roggen loco und auf Termine unverändert, per Februar. 169, per März 169. Rübel loco per Herbst 33 1/2, p. Februar 34.

Paderborn, 2. März. Weizen Mk. 19,20-21,50, Roggen 13,60-16,40; Gerste 16,40-18,40, Hafer 13,00 bis 16,00, Erbsen 22-24, Bohnen 22-24, Linsen 30-35, Kartoffeln 4-4,80, Stroh 6-6,00, Heu 5-6,00 pro 100 Kilo. Händfleisch 0,60-0,65, Schweinefleisch 0,60-0,65, Kalbfleisch 0,40-0,50, Hammelfleisch 0,50-0,60, Speck 2,70-0,85, Butter Mk. 0,70-0,85 pro 1/2 Kilo. Eier 600,-3,00 pro Schock.

Lyon, 2. März. Seide. Die Seidentrocknungs-Anstalt hat heute registriert: 70 b. Organzinen, 44 b. Tramen 70 b. Gregen, und hat 101 b. gewogen, im Gesamtgewichte von 21843 kg, Bescheidene Geschäfte bei unveränderten Preisen.

Berlin, 2. März. Weizen loco 185-205 M. nach Qual. gefordert; Roggen loco 115-135 M. nach Qual. gef., russ. galiz., poln. 127-131 ab Bahn bez., inländ. 160-165 ab Bahn und Kahn bez., defector russ. 167 ab Bahn u. Kahn bez.; Hafer loco 115-158 nach Qual. gef., ost- und westpreuss. 122-140, russ. 122-128, pomm. und mecklenburg. 122-132, schles. und böhm. 119-137, feiner weisser mecklenb. 144-147 M. ab Bahn bez.; Mais loco 160-165 M. nach Qual. gef. per 1000 kg. Weizenmehl Nr. 00 —, Nr. 0 u. 0 24,50-28,50 M.; Roggenmehl Nr. 00 24,50-28,50, Nr. 0 1 20-18,50 M. per 100 kg. brutto inel. Saek.

Andernach, 2. März. Auf unserm gestrigen Fruchtmarkte stellten sich die Preise wie folgt: Weizen 20,28, Roggen 15,00, Gerste 14,90, Hafer 16,50, Kartoffeln 6-7 M., alles per 100 Kilo.

In No. 26 der Klinischen Wochenschrift von 1878 spricht sich auch Herr Obermedizinalrath Dr. von Höder über den gegen rheumatische und gichtische Leiden mit so großem Erfolge jetzt in Anwendung kommenden Jodsalz Balsam dahin aus, daß derselbe nach seinen Erfahrungen alle anderen äußerlichen Heilmittel übertriffe. Aus der in heutiger Nummer befindlichen Annonce ist Weiteres ersichtlich.

Nur echt mit nachstehender Schutzmarke: „Huste Nicht“. Malz-Extract und Caramellen *) von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Huste-Nicht
Die durch zahlreiche Dankschreiben anerkannt bewährtesten und besten diätetischen Genussmittel bei Husten, Keuchhusten, Asthma, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachsten bis zur Angenschwindel. Wir machen darauf aufmerksam! — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben Sr. Durchlaucht des bairischen Reichskanzlers, Fürsten von Stismarck.
*) Extract à la Mode Nr. 1.00, 1.75 und 2.50 Flg. Caramellen à la Mode 30 und 50 Flg. — Zu haben in Bonn bei Emil Meyer, in Wipperfurth bei W. Bookmann.

Geschäfts-Empfehlung.
Den geehrten Bewohnern von **Vöppel-dorf** und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. Februar hiersebst eine
Schlosserei
errichtet habe und empfehle mich im Anfertigen von **Tafelheerden, Schmelzwagen, Decimallwagen, Pumpen und Bauartikeln** u. s. w., sowie überhaupt in allen in das Fach der Schlosserei einschlagenden Artikeln. Indem ich mich einem geehrten Publikum bestens empfehle, zeichne
Hochachtungsvoll!
Carl Jos. Krutwig, Schlossermeister,
Vöppel-dorf Nr. 38, in der früheren Werkstätte von Heinz. Wiry.

EXTRACT
Neu! Cibils Neu!
übertrefft an Wohlgeschmack alle bisher bekannten Fleisch-Extracte und hat vor diesen den ganz besonderen Vorzug, daß er durch einfache **Verdämmung mit siedendem Wasser** (zwei Kaffeelöffel auf eine Tasse Wasser) eine ebenso nahrhafte als wohlgeschmeckende Bouillon gibt.
Niederlage in Bonn bei:
Dr. Wallenfang, Sternstraße. Fr. Brink Nachf., Coblenzstraße.
Jos. Klöpper, Medenheimerstraße. Val. Brandt, Markt.
Bonner Lebensmittel-Verein. Peter Gerhards, Kaiserplatz.
Franz Klöpper, Rheingasse. Joh. Lemmerz, Medenheimerstr.
A. van Rieckhoven, Solgaterstr. J. J. Manns Witwe, Brücke.
F. Densmann (Pet. Brodt Nachf.), Theod. Wipfing, Gln. Ghauffee.
Sternstraße. Pet. Kroetz, Josephstraße.

P. J. Hemmersbach,
Bonngasse 2. **Schuhfabrik,** Bonngasse 2.
empfiehlt durchaus gediegene
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren.
Spezialität selbstgefertigter Herren-Knie-, Schall- und Jagdstiefel. Reparaturen auch für nicht hier Gekaufte, schnell, stark, schön u. billig, wie bekannt.

Weinbergbesitzer Josef Kallfelz Weinhandlung
an der Mosel. Bonn, Weberstr. 3a.
empfiehlt sein bedeutendes Lager

Bestellungen in	Moselweine (eig. Wachsth.)	Mk. 60-180	Pf. 60-500
größen Gebinden	Rheinweine	75-150	75-450
ab Lager a. Rhein	Ahrweine	90-150	80-200
und Mosel.	Bordeauxweine	140-200	125-200
	Mousseux u. Champagner	300-600	300-600

sowie alten Portwein, Madeira, Sherry, Malaga, Tokayer (Ausbruch), echten Rum u. Cognac's etc. preiswürdigst.

Handschuhe und Cravatten, neue Sendung, hochfeine Waare und sehr preiswürdig. **Brüdergasse 3.**

Als Specialität
Im Beschreiben und Malen von Firmen auf Gebäuden, Holz, Blech, Glas u. Tuch zc. empfiehlt sich
J. W. Müller, Schildermaler, Wenzelgasse 31.
NB. Dasselbst Schilder in allen Größen, Formen und Farben bis zum Beschreiben fertig ladirt.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich als
Polsterer, Tapezierer und Decorateur
sämmliche in mein Fach einschlagende Artikel anzuführen im Stande bin und empfehle ich mich dem geehrten Publikum von Bonn und Umgegend bestens. Prompte und reelle Bedienung.
Aufmunterung!
F. Geusen, Bonn, Dreieck 16.
NB. Sämmliche Reparaturen schnell und billig; u. A. Reinigung von Federbetten, Daarmatratzen zc. zc.

Gerichtlicher Verkauf.
Dinstag den 6. März cr., Mittags 12 Uhr,
sollen auf dem Römerplatze zu Bonn öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden sehr werthvolle Mahagoni-Möbel, als:
ein Pianino, Sophas, Tessel und Stühle mit Sammet-Polster, ein Cylinder-Bureau, ovale und runde Tische, ein Silberschrank, Kleider und Leinwand-schränke, verschiedene Console, Nähtischchen, Spiegel, Teppiche, Uhren, Mantelöfen, sowie ein Kronleuchter mit 5 Armen.
Grünter,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

Bekanntmachung.
In Folge höherer Anordnung werden die Besitzer von Schafen, sowie die Personen, welche fremde Schafe in ihren Stallungen oder auf Weiden halten, die Tierärzte und diejenigen Personen, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, unter Hinweisung auf die Strafverordnungen im § 65 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, welche lauten:
Mit Geldstrafe von 10 bis 150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft:
„wer der Vorschrift der § 9 und 10 zuwider, die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert.“
zur sofortigen Anzeige darüber aufgefordert, ob unter ihren resp. unter den in ihrem Gemahraum befindlichen oder von ihnen behandelten Schafen die Rube herrscht oder binnen Jahresfrist geherricht hat.
Bonn, den 1. März 1883.
Der Polizei-Inspector, Polizeirath **Bornheim.**

Bonner Bade-Anstalt
Baumschuler Allee Nr. 2.
Täglich geöffnet von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr mit Ausnahme des Sonntags Nachmittags. — Raitte und warme Bäder, Branzen und Douchen, mit und ohne medizinische Zusätze. Bäder im Haus gebracht zu jeder Tageszeit.
Preise der Bäder im Abonnement.
I. Klasse mit Wasche 60 Flg. — II. Klasse ohne Wasche 20 Flg.
Die Direction.

Alte Kaiserhalle.
Wohlfraße Nr. 2.
Borghäusches Bier (Münchener Qualität) aus der Reichsgaststätte zu Stolberg'schen Brauerei zu Weßheim.
Borghäusches Kiche.
Rudolf Hardung.

Cigarren
billig und dennoch gut.
Wer gerne für 5 Flg. eine gute, aber kräftige Cigarre wünscht, dem empfehle ich meine **San Antonio-Cigarren** oder Nr. 14. Wer dagegen für 5 Flg. eine gute, mildschmeckende, mittelharte Cigarre sucht, dem empfehle ich meine **Anila- und St. gin-Cigarren**, alle in ausgezeichneter Qualität und gut abgetagert. Ferner empfehle für 10 Flg. 3 Stück Cigarren, welche, wie ja schon allenthalben bekannt, recht gut sind. Große Auswahl in **Kauchtobaken** das Viertel-Pfd. von 2) Flg. an.
Cigarrenhandlung von
Jac. Schüller,
Bonn, Wenzelgasse 61.

Vogelneester
von Holz und Stroh empfiehlt
B. Robis,
Commanderiestraße 15.

Schelling gesucht für die Expedition der **Maler-Zitung**. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich im Zeichnen und Malen auszubilden. **Bonner Malerschule, Kungasse 2.**

Tapezierer-Lehrling
gesucht von **D. Engel, Hundsg. 11.**

In allen vorerwähnten
Dachdecker-Arbeiten
empfiehlt sich **C. Klein,**
Dachdeckermeister, Welschenonnenstr. 16.
NB. Dasselbst Stroh billig zu haben.

Erste Etage zu vermieten.
An der Ecke 1.

ZU VERMIETHEN
Markt 27 eine größere oder 2 kleine Wohnungen.

Lagerraum mit Keller zu vermieten. Sternstraße 24.

Kleine Werkstätte und Zimmer zu vermieten. Maargasse 5.

Haus Bonnerthalweg 33
mit hübschem Garten ganz oder getheilt zu vermieten.

Werkstätte u. Wohnung
zu vermieten. Grabengasse 34.

Wohnungen mit allen Bequeml. an fl. Einio z. verm. Breitenstr. 34.

Wohnungen an anständige Leute zu vermieten. Schützenstraße 2.

Wohnungen
zu vermieten. Brüdergasse 19.

Drei durcheinandergehende Zimmer in der 1. Etage nebst allen Bequemlichkeiten, sowie 2 Manfardenzimmer, bis 15. Mai zu vermieten.
Biedmarkt Nr. 8.

An der neuen Kavalierie-Kaserne
Wohnungen u. Barkhaus
mit Zubehör zum 15. Mai zu vermieten.
Bescheid Maargasse Nr. 18.

Kadestofal zu verm. Josephstr. 36.

2 Manfardenzimmer z. verm. Josephstr. 36.

Wohnungen, 1. und 2. Etage, zu vermieten. Kasernestraße 28.

Ein großer Eisgranat,
für Regger oder Restaurants geeignet, und ein **Küchenschrank** billig zu verkaufen.
Grabengasse 33a.

Farbmühle b. z. verk. Josephstr. 36.

Technikum
Buxtebude
bei Hamburg.
Special-Fachschulen für Bautechniker, Maschinen- und Mühlenbautechniker, Maler, Bau- und Kunstschlichter.
Wohnung u. Kost von 24 M. pr. Monat u. Programme gratis. Dr. Hiltensdorfer.

Sargmagazin
von **Dr. Geinr. Klüsch,**
Biergasse 22.

WICHTIGE ENTDECKUNG
Radicaler Heilung von **ASTHMA, ATHEROSKLEROTIKEN u. KREFTEN.**
Nachweis gratis franco empfangl. Anfrage an **M. le C. CLERY**
Kassel (Hessisch).
Eine große Partie gefüllter und ungefüllter
Zbonsachen
nebst Kabeneinrichtung billig zu verkaufen.
Wenzelgasse 18.

Julius Becker, Stockenstrasse 5, TUCH-HANDLUNG

empfehlen sein Lager der neuesten deutschen, französischen und englischen Frühjahr- und Sommer-Stoffe.
Aufträge nach Maß werden in kürzester Frist, unter Garantie für guten Sitz, auf das Elegante und Billigste ausgeführt.

Zur Feier des Geburtsfestes
Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers
und Königs
findet
am Samstag, den 17. März cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
ein Fest-Essen
in dem Saale der
Lese- und Erholungs-Gesellschaft
Statt.

Die Unterzeichneten erlauben sich, die geehrten Bewohner der Stadt Bonn und Umgegend zur Teilnahme an dem Festessen mit dem Bemerkung einzuladen,
„dass der Preis des Couverts einschliesslich der Kosten für Musik auf 5 Mark festgestellt ist.“

Die Listen liegen im Rathhause und in der Lese offen und werden am 16. ds. Abends geschlossen.
Bonn, den 3. März 1883.

Beseler, Collig, v. Colomb, Doetsch, v. Herwarth, Magnus, v. Sandt, Scheele, Waldeyer, Werner.

Frisch eingetroffen:

Hochfeines Bock-Bier
Restauration Franz Walbrül,
Brüdergasse 46.

Stadt-Theater in Bonn.

Sonntag den 4. März 1883.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Einmaliges Gastspiel des amerikanischen Tragöden
Mr. Edwin Booth.

Othello, der Mohr von Venedig.

Tragödie in 5 Akten von W. Shakespeare.

Personen.

Herzog von Venedig	Herr Altomayer.
Brabantio, Senator	Hr. Zimmermann.
Iudobico, Verwandter Brabantios	Herr Delmar.
Othello, Feldherr, Mohr	Herr Schindler.
Cassio, sein Lieutenant	Herr Wachtel.
Jago, sein Fährbrich	Herr Koerner.
Rodrigo, ein junger Venetianer	Herr Herz.
Montano, Statthalter v. Cyprien	Frau Swoboda.
Desdemona, Brabantios Tochter	Frau Krauß.
Emilia, Jagos Frau	Herr Schenk.
Erster Senator	Herr Wid.
Zweiter Senator	Herr Wad.
Ein Edelmann	

Senatoren, Offiziere, Bediente, Boten und Dienr. Volk.
Matrosen, Gefolge etc.

Szene: Im ersten Aufzuge in Venedig, dann in Cyprien.

* * * Othello — Mr. Edwin Booth.

Erhöhte Preise.

Erster Rang u. Parquet 4 Mk. — Fremdentage 3 Mk. — Zweiter Rang 1,50 Mk.
Kammertheater Parquet 2,00 Mk. — Parterre 1 Mk. — Gallerie 50 Pfg.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 1/2 6 Uhr. Ende gegen 1/2 9 Uhr.

Die Holzhandlung Gebrüder Prior

empfehlen ihr wohlaffort. Lager in schönem oberländ. Eichen-, Buchen- und Kiefernholz, Pitch pine, rauch und g. Buchholz von 1 bis 3', nordische und schwedische Hobelbretter in allen Längen, alle Sorten 10' und 16' Latten, Bretter und Dielen, Spalier- und Zinklatten, Gerüst- und Leiterstangen, Tannen-, Bau- und Rundholz, Dachpappe, Parquetböden in allen Ausfern.

Gegen Körperschmerzen

wie: Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Migraine, Neuralgie, Kopfschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen, Anschwellungen, steife Glieder, hat sich nach den neuesten Erfahrungen mit ansehnlichen Resultaten bewährt. In Europa eingeführte Säfte der Epidemien, welcher unter der Bezeichnung

Indischer Balsam

zunehmend dem Verkehre überlassen wurde. Nach dem Urtheile von Autoritäten leistet dieser reine unverfälschte Naturprodukt, welches schon lange von den Bewohnern der Tropen gegen rheumatische Affektionen mit bestem Erfolge benützt wird, und in den Gegenden wo es gewonnen wird, ein bedeutendes Renommée genießt. Erstaunlich ist die Wirkung des Balsams in eine überraschend schnelle und leichte Anwendung — die schmerzhaften Stellen werden mit dem Balsam eingerieben — ohne jegliche schädliche Nebenwirkung. Ein Flacon, welcher für wochenlangen Gebrauch ausreicht, nebst Broschüre Mk. 1.—

NB. Um sicher zu sein, den ächten Indischen Balsam und kein werthloses Gemisch zu erhalten, achte man darauf, daß jedes Flacon die oberselbst abgebildete Schutzmarke trägt.

Bonn: Peter Brohl, Godesberg: Th. Humbach,
Cöln: Einhorn-Apotheke.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniss des Publikums gebracht, daß die Bezirksfeldwebel in Bonn ihre Bureauz an Sonn- und Feiertagen nur von 11—1 Uhr Mittags zur Entgegennahme von Meldungen u. der Mannschaften des Bundeslandeshandes und der Ersatz-Reservisten I. Classe offen haben und in den übrigen Stunden ein Meldebuch ausliegen werden, in welchen event. dringende Meldungen eingetragen werden können.
Bonn, den 19. Februar 1883.

ges. von Schmid,
Major 3. D. und Landwehr-Bezirks-Commandeur.

Marienbader und Carlsbader Mineralwässer
in frischer Füllung angekommen, empfiehlt
Peter Brohl.

Seit dem 1. ds. Mts. haben wir in Bonn, Sürst 9b, in der Nähe der Münsterkirche, ein

Putz- & Modewaarengeschäft

eröffnet.
Die geehrten Damen Bonns und der Umgegend bitten wir um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Elise Kuhn & Adams.

Salvator

wieder in Ansfich genommen.

Otto Wolter.

Bekannt vorzüglich tragende

Prima

reinwollene Burkin.

18 Mark

der Stoff zum kompletten Herren-Anzug.

Julius Becker,

Tuchhandlung,

5 Stockenstrasse 5.

Erhielt wieder eine grössere Sendung 1880r italienischer Rothweine von der

Villa Pallavicini-Durazzo

in Pegli bei Genua. Empfehle diesen garantirt reinen Wein, dessen All-inverkauf mir übertragen wurde, in Flaschen exclus. Glas à Mk. 1,50, in Gebinden entsprechend billiger.

Reiner Badenheuer,
Wein-Handlung, Bonn.

Empfohlene Festgeschenke für die Passions- und Osterzeit
aus dem Verlage von Joh. Schergens, Bonn.

Kitteln, Rev. Fay, Predigten, Gebd.	M. 1,40
Erzieher, Engelb., ref. Pastor, Schöpfungsg. Gebd.	8.—
Etwas aus dem Leben der Frances Ridley Habergal und ihre letzte Woche	0,3
Gente, Ida, Ein Jahr aus einer Pfarrerfamilie. Gebd.	1,60
Ronob, Pastor, F. H., Die Gabe Gottes. Gebd.	1,40
Dehler, Elise, Von Stufe zu Stufe. Gebd.	1,25
Pfleiderer, Prof. Dr., J. G., Evangel. Glaubens- und Sittenlehre, 2. Ausg. Gebd.	1,60
Simpson, W. S., Bilde noch Oben und nach Oben. Tägliche Betrachtungen für jeden Tag im Monat. Cart. 50 Pfg., gebd.	1,20
Stein, Anna, Jenny od. Ein Licht angezündet vom Herrn. Cart. 75 Pfg., gebd.	1,50
Francis Ward oder Kampf und Sieg des Glaubens. Gebd.	2,00
Talmage, Dr., De Witt, Predigten, Geb. M.	1,20 und 1,30
Berthagen, R., Ein Wärtirer aus unseren Tagen. Gebd.	1,10
Viedebant, G., Pastor, Bilde in die Erlösung. (Tägliche Manna.) 2 Bde. gebd. à M. 4.—, zul. gebd.	7,50

Ausführlicher Verlagskatalog gratis!

Reichhaltiges Sortimentslager an Bibeln, Gesangbüchern, Erbauungsschriften, Blumenkarten etc. in größter Auswahl.
Bonn, Velderberg Nr. 14.

Abonnements-Einladung
auf die in Köln erscheinende

Illustrirte Wochenschrift für Wisg., Satyre u. Humor
Griechischer.

Herausgibt von Carl Kühne. Verlag von Franz Greben in Köln.
Abonnementpreis per Post bezogen Mk. 1,30 pro Quartal.
Franco-Zulassung der Probe-Nummer gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken.

Die Expedition
113 Comödienstraße 113, Köln.

I. und II. Etage | Kleine Wohnung an stille zu vermieten. Velderberg 22. | per zu vermieten. Acherstraße 7.

Restauration Actien-Brauerei.
Heute, Sonntag-Abend
Großes Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entrée à Person 20 Pfg.

Roher Kaffee:

African. Mokka	per 5 Pfg.	70 66
Santos	per 5 Pfg.	76 72
Java, grüner	per 5 Pfg.	85 88
„ gelblicher	per 5 Pfg.	90 88
„ gelber	per 5 Pfg.	1,00 96
„ blauer	per 5 Pfg.	1,10 1,05
„ gelber	per 5 Pfg.	1,20 1,15
„ braungeber	per 5 Pfg.	1,40 1,35

Gebrauntes Kaffee:

Nr. I	per 5 Pfg.	85 80
Nr. II	per 5 Pfg.	1,00 95
Nr. III	per 5 Pfg.	1,10 1,05
Nr. IV	per 5 Pfg.	1,20 1,15
Nr. V	per 5 Pfg.	1,40 1,35
Nr. VI	per 5 Pfg.	1,60 1,50
Büffel-Ruder	per 5 Pfg.	44 44
Stampf-Meliss	per 5 Pfg.	15 14
Weis, billige Sorte	per 5 Pfg.	42 40
Corinthen	per 5 Pfg.	48 45
Rosinen	per 5 Pfg.	35 33
Pflaumen, türk.	per 5 Pfg.	17 17
Kieser-Erbisen	per 5 Pfg.	20 19
Gesch. Vikt.-Erbisen	per 5 Pfg.	22 21
Weisse Bohnen	per 5 Pfg.	16 16
Sauertraut	per 5 Pfg.	18 17
pr. Holl. Apfelgölde	per 5 Pfg.	60 48
Birnenmuff	per 5 Pfg.	24 22
Zuderrübenkraut	per 5 Pfg.	17 17
Holl. Vöhlhänge p. St.	per 5 Pfg.	7 —
100	per 5 Pfg.	5 50

bei 5 Pfd. billiger, empfiehlt
Klons Hansen,
Josephstraße 16.

Besen und Bürstenwaaren,
Fußmatten, Fensterleder, Federbetten, Schwämme, Aufnehmer 40 Pfg., Spültücher etc., sowie sämtliche Haushaltungszettel in Holz empfiehlt zu den billigsten Preisen
W. A. Rucker,
1 Bongasse 1.

Federn zum Waschen, Färben und Doubliren, sowie **alle Sorten Strohhüte** zum Waschen, Färben und Jagoniren werden gut und billig besorgt von
Nanny Bestgen, Modes,
Bonn, Sternbrücke 12.

Oberländisches Brod u. Schwarzbrod
empf. S. Schmieder, Velderberg 22.

Kapitalien in jeder Höhe, auch von 100 Thlr. ab, zu beziehen durch **Heumann in Poppelsdorf.**

Ia Schwarzbrod
zu 62 Pfg. empfiehlt
Jean Schnitzler,
Bongasse 28.

Rlec-Samen,
hiesigen rothen und Lutzerer, empfehlen
Marcus Belten Nachfolger.

Nehkronen
zu kaufen gesucht.
C. Fritsch, Sternstr. 41.

Bestes oberrehr'sches Schrott- und Fettgeriß aus dem Schiffe
zu beziehen von
H. S. Stein, Breitestraße 1.

Ankauf v. Gold & Silber
Veltmarkt 8, 1. Et.

Schirm-Fabrik
von
C. Hehrlehs.



Wenzelgasse 18, BONN.

Gerichtlicher Verkauf.
Montag, den 5. März cr.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem Römerplatze zu Bonn durch den Unterzeichneten
werthvolle Mobilien
gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden.
Kreisch,
Bonn. Gerichtsvollzieher.

Bester Weisskalk
ist wieder vorrätig bei
Louis Briede,
Sternstraße 24.

Feinstes Birnengölde . . . 54 Pfg.
Ia. Birnengölde . . . 48 „
Ia. Apfelgölde . . . 42 „
Ia. dito . . . 36 „
türk. Blumenmuff . . . 24 „
Zuderrübenkraut . . . 18 „
bei 10 Pfd. billiger, sowie alle andern Artikel zu den bekannt billigsten Preisen bei
J. G. Steiner & Co.,
15 Josephstraße 15.

Einrichtung f. Spezereigeschäft,
2 Sprungherde, Regulator, Tische, Stühle, Commoden, Bettstellen, Glas-, Kleider- u. Silber-Schränke billig zu verkaufen.
F. Witt, Commandierstr. 8.

Cognac
Produkt der
Exposit-Comp. für Deutschen
Cognac, Köln a. Rh., garantirt
frei von jeder künstl. Essenz, rein-
schmeckend und von feinem Aroma,
ist ganz bedeutend billiger als
französ. Erzeugnisse gleicher Quali-
tät.

Ein junger Mann
von anständigen Eltern sucht eine
Stelle als Lehrling, am liebsten in
der Colonialwaaren-Branchen.
Näheres unter E. R. 40 besorgt
die Exped. d. Bl.

Wertstelle zu vermieten.
Bongasse 34.

Verkaufs-Anzeige.
Am Donnerstag den 8. März 1883
Vormittags halb 12 Uhr, wird beim
Amtsgericht Bonn I in dessen Sitzung-
locale Wilhelmstraße,
das in der Weberstr. zu Bonn,
neben Colmant und Steinbrint,
gelegene Wohnhaus Nr. 18 mit
Anbau und Garten, groß 3 Are
22 Meter,
unter günstigen Bedingungen an den
Meistbietenden öffentlich versteigert.

Schulhausbau.
Der zu 7800 Mark veranschlagte
Aufbau einer Etage auf das neue
Schulhaus zu Obercaffel soll am
Mittwoch, den 7. März cr., Nach-
mittags 4 Uhr, auf meinem Bureau,
wo Plan und Aufschlag zur Einsicht
offen liegen, öffentlich Bedingungen werden.
Obercaffel, 20. Februar 1883.
Der Bürgermeister, **Schmitz.**

Rhein-Dampfschiffahrt.
Kölnische und
Düsseldorfer
Gesellschaft.
Abfahrten von Bonn vom 1. März.
Für den Personen- und Güter-
Verkehr.

Rheinaufwärts: Morgens 9. 5
nach Mainz mit Uebernachtung
in St. Goar; Mittags 12.45 Uhr
nach Coblenz; Nachmittags 3.45
Uhr nach Mainz mit Uebernach-
tung in Coblenz; Abends 12.15
Uhr nach Ludwigshafen-Mann-
heim.

Rheinaufwärts: Morgens 10.45
und Nachmittags 4.45 und 5.45
Uhr nach Köln; Mittags 12.30
Uhr nach Köln, Mülheim, Düs-
seldorf, Arnheim, Rotterdam u.
London via Harwich.

Täglich Güterverladung: aufwärts
bis Mannheim-Ludwigshafen; ab-
wärts nach Köln, Mülheim, Düs-
seldorf, Arnheim, Rotterdam u.
London via Harwich.
Obercaffel ist vom 1. März d.
J. ab wiederum Kahnstation.